Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

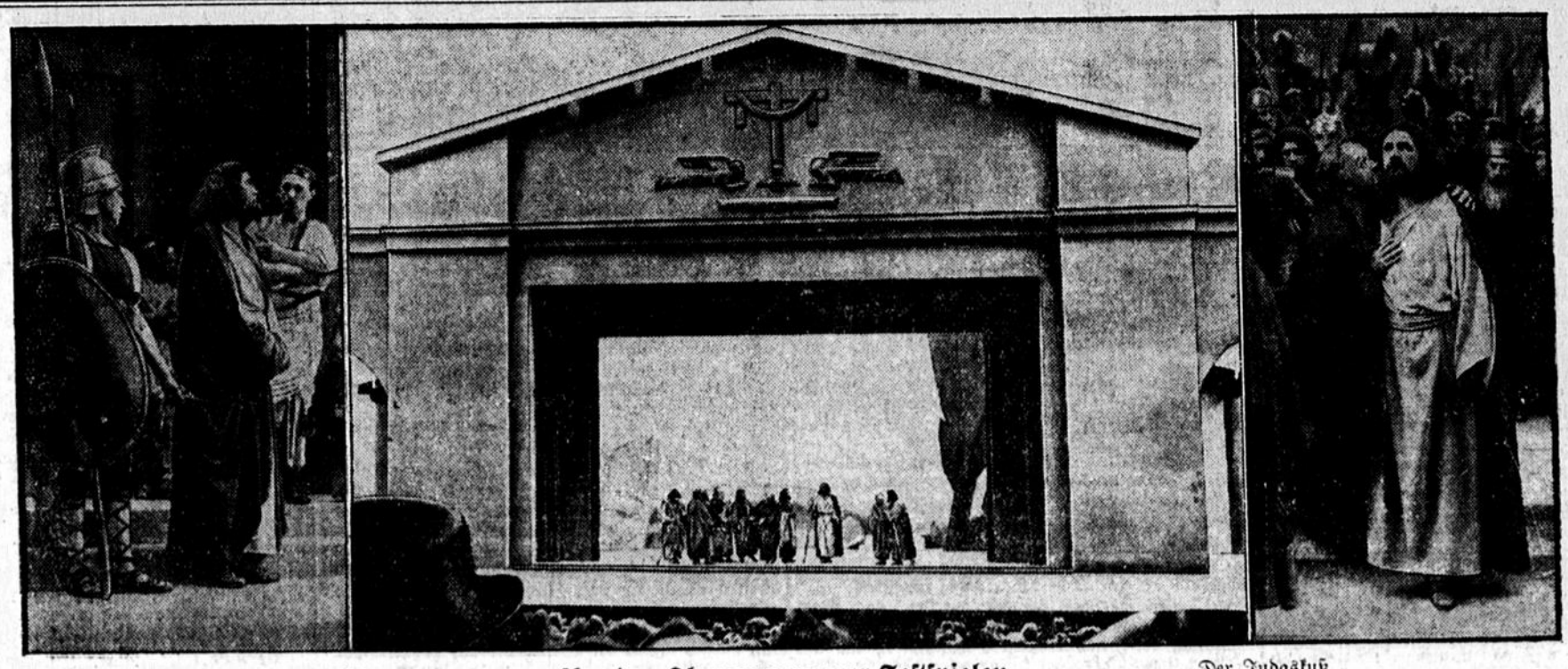
Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 110. Dienstag, 13. Mai 1930. 33. Jahrgang.



Jesus vor Pilatus. Photo Newyork Times-Bruckmann-Bauer.

Aus den Oberammergauer Festspielen.

Jesus mit den Jüngern.

Der Judaskuß. Photo Newyork Times-Bruckmann-Bauer.

Oberammergau

Das Spiel und die Spieler.

1.

„Getreu den Sitten der Väter", das ist die Inschrift der berühmten Kreuzigungsgruppe, die der im bayerischen Alpenland unvergessene und unvergeßliche König Ludwig 2. den Oberammergauern nach dem Passionsspiel vom Jahre 1870 zum Geschenk gemacht hat.

Fürwahr: Die Oberammergauer sind Sachwalter und Hüter dieser ehrenden Worte und dessen, was sie ausprägen wollen, bis auf den heutigen Tag geblieben.

2.

Das zeigt sich auch wieder in dem diesjährigen Passionsspiel, dessen erste Vorstellung vor einem geladenen Publikum, Vertretern der Presse aus ganz Deutschland und dem Auslande und den Repräsentanten der höchsten Gewalten in Staat und Kirche — unter anderem waren anwesend der Nuntius von München, der bayerische Ministerpräsident **Held,** die Mitglieder des bayerischen Staatsministeriums, ferner als Vertreter der Reichsregierung der Reichsinnenminister **Dr. Wirth** und viele andere in der Oeffentlichkeit weitbekannte Persönlichkeiten, so **Dr. Eckener,** der ehemalige Reichsbankpräsident **Dr. Schacht** usw. — den Spitzen der Behörden, den Führern der katholischen Korporationen und Vereinigungen der verschiedensten Art am Donnerstag, den 8. Mai, stattgefunden hat an einem so wetterharten Tage, wie ihn selbst dieses Gebiet selten erlebt.

Unter prasselndem Regen und stürmenden Schauern, etwa um die Nachmittagsstunden, als die Handlung dem Höhepunkt auf Golgatha zuging und Oberammergau ein winterliches Kleid angelegt hatte, rollte diese erste Darstellung vor der Oeffentlichkeit ab und das Toben der Elemente gab der Tragödie des Spiels eine dramatische Begleitmusik. Und man muß gestehen, das Passionstheater, sein Spiel und seine Spieler, haben diese unerhört schwere Wetter- und Wasserprobe glänzend bestanden.

3.

In der Uebernahme des **Textes,** der **Musik,** und den **Regeln** des Spiels sowohl wie auch den strengen Anforderungen an die Auswahl der Spieler selbst, ist man der Tradition durchaus treu geblieben. Nur ganz wenige, mehr redaktionelle Veränderungen, hat der Text erfahren, der in seiner heute bestehenden Form nun schon hundert Jahre alt wird und alle Revisions- und Aenderungsversuche siegreich bestanden hat. Immer noch besteht die Grundform der Textschöpfung des Ettaler **Ottmar Weis,** die jetzt volle 120 Jahre alt ist und die dann in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts von dem mit der Geschichte der Oberammergauer Passionsspiele untrennbar verbundenen Pfarrer **Daisenberger** umgearbeitet wurde. Von diesem Text haben sich die Oberammergauer erfreulicherweise trotz aller, vielfach recht tendenziöser und in der Maske des Dichtertums von außen her sich heranbrängender Einwirkungen nicht abbringen lassen. Und das ist gut so, denn die Aufführung hat erwiesen, daß dieser Text auch heute noch aller Kritik standhalten und dem Sinne und Geiste des großen Werkes am besten gerecht werden kann.

4.

Auch in der **Musik** hat man an der Fassung des Oberammergauer Lehrers Rochus Dedler aus dem Jahre 1811 bis auf wenige Varianten festgehalten. Text und Musik sind ja um dieselbe Zeit entstanden, und sie haben sich auch als eine untrennbare Einheit bis heute erwiesen.

Den Oberammergauern kommt ihr in ganz Bayern berühmter **Kirchenchor** auch für das Passionsspiel sehr zustatten. So besteht eine ständige Schulung und wichtige Chöre aus dem Passionsspiel werden regelmäßig auch in der Oberammergauer Pfarrkirche an bestimmten Festtagen gesungen, sodaß eine ununterbrochene Verbindung der Bevölkerung und namentlich der Mitglieder des Passionschores mit diesen kirchenmusikalischen Schöpfungen, die allerersten Rang einnehmen, bestehen bleibt. Es ist für einen Oberammergauer eine hohe Ehre, in diesem Chor mitwirken zu dürfen, aber an die Auswahl der Sänger und Sängerinnen wird der allerstrengste Maßstab angelegt. So kommt es, daß man in diesem Chore Stimmen begegnet von einer geradezu vollendeten Durchbildung und von einer Schönheit und Größe des Tones, der ersten Kräften an großen Theatern nicht nachsteht.

Interessant ist noch zu hören, daß das Prinzip, daß nur einheimische Leistungen dieses Spiel charaktersieren dürfen, sich sogar auf das Sachliche und Unpersönliche erstreckt, denn die Streichinstrumente, die zum Passionsorchester verwandt werden, stammen aus dem berühmten bayerischen Geigerbauerndorf Mittenwald.

5.

Und so ist es auch selbstverständlich, daß alle **Spieler** einheimisch sein müssen. Ein Oberammergauer Kind hat schon von Jugend an engste Verbindung mit der Passion. Man sagt in Oberammergau: fünf Jahre wird von der vergangenen und fünf Jahre von der nächsten „Passion" gesprochen. Tatsächlich dient ja auch das ganze berufsmäßige Arbeiten der Oberammergauer der Vorbereitung für diese Spiele. Es ist eine seltsame Fügung, daß diese Heimat der Herrgottschnitzer nun schon seit drei Jahrhunderten ohne Unterbrechung das Passionsspiel beherbergt und getreu hütet, und daß die Träger der Hauptrollen immer wieder in bestimmten jahrhundertelang eingesessenen Familien zu finden sind. Die Herrgottschnitzer und die Passionsspiele haben in Oberammergau schon immer zueinandergehört und sie werden immer miteinander verbunden bleiben.

6.

Es ist erstaunlich, was diese einfachen Menschen darstellerisch und szenisch leisten. Sie erlernen ihre Rolle nicht, sie **erleben** sie. Ihre Leistungen können nur erklärt werden durch die innere Verbundenheit mit ihrer Aufgabe, durch ein völliges Aufgehen in der Darstellung und nicht zuletzt durch den Sinn dieses Spiels, das kein Theater, sondern Gottesdienst sein soll, so wie es dem Gelübde entspricht. Darum wird vor Beginn eines jeden Spieltages ein Gottesdienst abgehalten, außerdem wird vor dem Spiel von allen Mitwirkenden hinter der Bühne ein Vaterunser gebetet.

Prachtvoll ist der diesjährige Christus, **Alois Lang.** Der Name **Lang** ist ja mit Oberammergau und seinem Passionsspiel untrennbar verknüpft. Der letzte Christusdarsteller, **Anton Lang,** der drei Jahrzehnte hindurch diese Aufgabe vertrat und der jetzt in hoheitsvoller Haltung den Prolog spricht, ist Kunsttöpfer, während Alois Lang ein Herrgottsschnitzer ist. Ein anderes Mitglied der Familie Lang, der Bildhauer **Hektor Johann Lang,** ist Spielleiter, und **Johannes Lang,** ein Sohn des Sanitätsrats Dr. Lang ist in seiner ebenmäßigen Gestalt und den wallenden blonden Locken wirklich eine Idealfigur des Johannes. Viele andere Mitglieder der Familie Lang und zwar außer den erwähnten noch etwa 20, sind auch jetzt wieder Mitwirkende, und besonders erwähnt werden muß der Bruder des Spielleiters Johann Lang, der Regierungsbaumeister **Raimund Lang,** der die Leitung für den Um- und Neubau des Passionsspieltheaters innehatte und vortrefflich durchführte, worauf wir noch zu sprechen kommen werden.

In den letzten siebzig Jahren, also bei den letzten sieben Passionsspielen, hat Oberammergau nur **drei** Christusdarsteller gehabt, und zwar in den Jahren 1870, 1880 und 1890 **Josef Mayr,** 1900, 1910 und 1922 **Anton Lang,** und nunmehr 1930 **Alois Lang.** Josef Mayr, den der Verfasser dieser Zeilen schon im Jahre 1890 in Oberammergau gesehen hat, war Christus als König und Gebieter. Anton Lang gab Christus als den verzeihenden, gütigen, milden Herrn und Meister und Alois Lang stellt seine Christusdarstellung unter das Motto: der die Macht hat. Alois Lang faßt seinen Christus wiederum mehr im Mayr'schen Sinne auf, dabei aber glückhaft eine Verbindung zu der Lang'schen Idee suchend, und so ist sein Christus der hoheitsvolle Herrscher, der sich demütigt, um der Welt die Erlösung zu bringen.

Diejenigen Szenen, die die Größe, Kraft und Macht veranschaulichen, wetteifern an eindrucksvoller Wirkung mit denjenigen, die durch ihre Zartheit und Innigkeit bedingt sind. So gelingen Alois Lang mit am besten Szenen wie der Abschied von der Mutter, der Begegnung mit der Magdalena und in väterlich gütiger Sprache mit seinem Lieblingsjünger Johannes.

Zwei Parteitage

Mtb. **Berlin,** 12. Mai. **Der Parteitag des preußischen Zentrums** hat im ganzen **den erwarteten Verlauf genommen.** Er hat noch einmal eine **nachdrückliche Mahnung an die Sozialdemokratie** gerichtet, die Auseinandersetzungen im Reichstage so auszuführen, daß der preußischen Zentrumsfraktion nicht die Geduld reißt; aber er hat doch auch allen Erwartungen, Hoffnungen oder Befürchtungen wegen einer **baldigen Lösung der Preußen-Koalition** vorerst den **Boden entzogen.** Der Grund liegt auf der Hand: die Entwicklung bei den Deutschnationalen hat nicht zur Sprengung der Partei geführt. Nur nach der Abwanderung des größten Teils der Deutschnationalen zu den mit dem Reichskanzler eng verbundenen Volkskonservativen im Reiche und in Preußen würden die Voraussetzungen gegeben sein, unter denen es dem Zentrum möglich gewesen wäre, einen Frontwechsel in Preußen ins Auge zu fassen, und selbst das allein hätte schwerlich genügt, um das Zentrum zu veranlassen, eine **sichere Stellung in Preußen** gegen die immer noch **sehr ungewissen Verhältnisse** mit einer neu zu bildenden Rechtskoalition zu vertauschen. Solange es von dorther nicht erst eine zahlenmäßig etwas stattlichere Hilfe und außerdem **solide Zusage auf kulturpolitischem Gebiete** erhalten kann, wird das preußische Zentrum vor einer Verlegung des Schwergewichtes nach Rechts zögern.

Gleichzeitig mit dem Preußentag des Zentrums **hat der Parteitag der Bayerischen Volkspartei in Bamberg stattgefunden,** auf dem vor allem bemerkenswert erscheint, was der Führer der Reichstagsfraktion, **Prälat Leicht,** in Antwort auf Aeußerungen des Kanzlers Brüning über einen engeren Zusammenschluß zwischen Zentrum und der Bayerischen Volkspartei aussagte. Er hielt es „im Geiste Windthorsts" **für wünschenswert.** Seit reichlich zwei Jahren ist die Tendenz **auf Wiedervereinigung des Zentrums mit der Bayerischen Volkspartei zu einer großen Zentrumspartei im Sinne Windthorsts bemerkbar.** Sie hat bisher über eine Arbeitsgemeinschaft der Fraktion im Reichstage hinaus kaum Fortschritte gemacht. Man muß aber jetzt damit rechnen, daß sie in absehbarer Zeit zur Tatsache wird.

Das Neueste in Kürze

— Brigadegeneral Blanchard, der stellvertretende Chef des Generalstabes der französischen Besatzungstruppen, ist zum Generalstabschef des Generals Guillaumat ernannt und mit der Leitung der Auflösung der französischen Besatzungstruppen betraut worden.

— Das Komitee der Universität Madrid hat beschlossen, die hiesige Universität wieder zu eröffnen. Sollten sich jedoch in den nächsten Tagen neue Zwischenfälle zeigen, so soll die Schließung bis zum September durchgeführt werden.

— Amerika plant den Bau eines neuen Ganzmetall-Militärluftschiffes. Das Luftschiff, das eine Länge von 165 Meter und einen Höchstdurchmesser von 36 Meter haben soll, wird mit acht Motoren ausgestattet werden und als Bewaffnung 12 Maschinengewehre und mehrere Tausend Pfund Bomben erhalten. Die Baukosten werden 4½ Millionen Dollar betragen.

— Gandhi-Freiwillige haben heute in drei Kolonnen einen Handstreich auf das Salzlager der Regierung bei Shiroda versucht. Die Polizei hat 75 Freiwillige verhaftet.

— In Jokosuka ist in Anwesenheit von 50 000 Zuschauern ein neuer 10 000-Tonnen-Kreuzer vom Stapel gelaufen.

Göbbels wegen Beleidigung des Reichspräsidenten unter Anklage.

Berlin, 12. Mai. Gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Göbbels ist jetzt wegen Beleidigung des Reichspräsidenten Anklage erhoben worden, nachdem der Reichstag die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilt hat. Es handelt sich um den Artikel: „Lebt Hindenburg noch?" und um die Zeichnung „Und der Retter sieht so!" in Nr. 65 des „Angriffs" vom 29. Dezember 1929.

Zur Rheinland-Räumung.

Mtb. **Paris,** 12. Mai. Französische Blätter wollen aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die Daten für den Abzug der französischen Truppen aus Trier jetzt feststehen. Die Wohnungskommission wird Trier am 23. Juni verlassen, während die übrigen Besatzungsämter am 26. Juni gleichfalls abgereist sein werden. Alsdann werden nur noch wenige Gendarmerietruppen bis zum offiziellen Abschluß der Besetzung in der Stadt sein.

— — —

Das Defizit im Preußen-Etat

120 Millionen sind zu decken. — Außerordentliche Schwierigkeiten.

Aus dem Preußischen Landtag wird uns geschrieben:

Der Fehlbetrag, den der neue Haushalt Preußens aufweist, bereitet den zuständigen Ressorts wie den Parteien große Sorge. Das Preußische Finanzministerium hat den Regierungsparteien eine Reihe von Vorschlägen zur Deckung des Defizits zur Erwägung unterbreitet.

Bislang haben sich nur die Fraktionen mit der Deckungsfrage beschäftigt. In diesen Tagen soll sich eine interfraktionelle Sitzung anschließen, um zu einer Einigung über die Deckungsmöglichkeiten zu gelangen. Ursprünglich war im Preußischen Haushalt ein Defizit von 75 Millionen Mark in Ansatz gebracht worden. Doch hat sich inzwischen dieser Fehlbetrag erhöht einmal weil durch ein Reichstagsbeschluß die Länder verpflichtet sind, die Rückflüsse der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau zu verwenden. Sodann hat die **Zentrumsfraktion** die alte Forderung auf endliche Durchführung eines für die Gemeinden fühlbaren weiteren **Volksschullastenausgleichs** wieder erhoben und zwar so, daß alle Schulunterhaltungspflichtigen in gleichem Maße Anteil haben sollen. Diesen Plan nur im bescheidenem Rahmen durchzuführen, bedingt die Einstellung einer Summe von mindestens 30 Millionen RM. Nicht zu vergessen die besondere Forderung des Zentrums, daß auch zu dem **Grenzlandfonds** für den der Reichstag bekanntlich zwanzig Millionen zur Verfügung stellt, Preußen ebenfalls mindestens 15Millionen bereit stellen soll. Damit würde sich das Defizit auf 120 Millionen erhöhen.

Zu den verschiedenen Vorschlägen des preußischen Finanzministeriums jetzt schon in Einzelheiten Stellung zu nehmen, erübrigt sich. Erst müssen die Beschlüsse der Fraktionen bekannt sein. Soviel aber darf gesagt werden, daß das Zentrum, soweit es sich bei den Vorschlägen um eine Vergoppelung der **staatlichen Grundvermögenssteuer** handelt, dieser Vorschlag von der Zentrumsfraktion als untragbar abgelehnt wird. Man würde ja dadurch nur den städtischen Haus- und Grundbesitz treffen.

Die Deckungsfrage bietet größte Schwierigkeiten, auch schon deshalb, weil nach der Verabschiedung des Etats nur noch zehn Monate mit den Steuereinnahmen erfaßt werden können. Wir vertreten die Auffassung, daß es trotz der gegenteiligen Erklärungen des preußischen Finanzministers möglich sein muß, noch wesentliche Ersparnisse am Etat vorzunehmen. Jede Nachprüfung, die ernst und sachlich vorgenommen wird, wird zeigen, daß neue Abstriche vorgenommen werden können. Vor allem wünschen wir vom preußischen Finanzminister eine Aufklärung darüber, ob nicht seine **stillen Reserven** mit zur Deckung des Defizits herangezogen werden können.

Treviranus über die Neuordnung der Rechten.

Mtb. **Frankfurt a. M.,** 13. Mai. Auf einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Volkskonservativen Vereinigung hielt Reichsminister **Treviranus** eine Rede, in der er u. a. sagte, die Regierungsarbeit werde sich nicht mit einer Kassensanierung, die zunächst doch nur auf dem Papier stehe, und mit einem Versuch zur Behebung der landwirtschaftlichen Preiskrise sowie mit einem Ostgrenzprogramm begnügen können, sie müsse in großem Rahmen eines **viel umfassenderen Gesundungswerkes der Arbeitsbeschaffung** hineingestellt werden. Die Regierung sei durch die **schmale parlamentarische Basis** zur fortgesetzten **Rücksichtnahme auf die ungeklärte Haltung der Rechtsopposition** gezwungen, die sich von Fall zu Fall die parlamentarische Entscheidung über das Schicksal des Reichstages vorbehalten habe, dadurch wirke die Rechtsopposition **nicht fördernd,** sondern nur hemmend auf die unumgängliche Reformarbeit. Die **Auseinandersetzungen** innerhalb der politischen Rechtsparteien über die Berechtigung und Notwendigkeit unabhängiger Legation und positiver Mitarbeit seien **weiter im Fluße** und würden nicht zur Ruhe kommen, bis eine klare Entscheidung zwischen Nihilisten und Aktivisten auf der Rechten durchgekämpft sei. Treviranus sprach sich dann **gegen den Zusammenschluß von politischen Parteien aus.** Die in der praktischen Politik unumgängliche Zusammenarbeit werde besser durch Wahlkartelle und Fraktionsgemeinschaften erreicht.

Ulitz gewählt.

Mtb. **Kattowitz,** 13. Mai. Nach den bisherigen Ergebnissen der Wahlen zum schlesischen Sejm kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß folgende über Oberschlesien hinaus bekannte Kandidaten der deutschen Wahlgemeinschaft in den schlesischen Sejm einziehen; im Wahlkreis Kattowitz der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Ulitz, sowie vier weitere Kandidaten, im Wahlkreis 1 Schulrat Dodek, sowie drei weitere, im Wahlkreis **Königshütte** Prof. Dr. **Part,** Chefredakteur des „Oberschlesischen Kurier", sowie fünf weitere deutsche Kandidaten. Von deutschen Sozialisten ist nach den bisherigen Ergebnissen nur Dr. Glücksmann gewählt worden.

Rote Flut in Mongolei.

Mtb. **London,** 12. Mai. Wie aus Tientsin gemeldet wird, hat Rußland sich des an Rußland grenzenden Teiles der Mongolei stillschweigend bemächtigt. Nach dem zwischen China und Rußland am 31. Mai 1924 abgeschlossenen Vertrage war die Mongolei als einen integrierenden Teil Chinas betrachtet worden, doch haben sich im Laufe der sechs Jahre die Verhältnisse so geändert, daß Rußland nunmehr jenen Teil der Mongolei als integrierenden Teil Rußlands ansieht. Zurzeit wird China nicht einmal in Urga amtlich vertreten. Der ganze Handelsverkehr steht unter der Kontrolle Moskaus. Noch 1928 und 1929 überschritt der chinesische Export 1 300 000 Pfund jährlich, während er heute ganz stilliegt. Tausende Chinesen sind dem Ruin preisgegeben



Die Kathastrophe v. Vienenburg

Das Schicksal des Kaliwerks noch ungewiß.

Berlin, 10. Mai. Während der letzten Tage haben zwischen der **Preußag,** dem **staatlichen preußischen** Bergwerkskonzern, und den zuständigen preußischen Ministerien Verhandlungen über das Schicksal des durch die Wasser- und Erdrutschkatastrophe teilweise zerstörten Kaliwerks **Vienenburg** stattgefunden, nachdem der Generaldirektor der Preußag, **Röhrig,** an der Unglücksstelle geweilt und zusammen mit Vertretern des Oberbergamts und der Geologischen Landesanstalt die Lage untersucht hat. Bekanntlich handelt es sich bei dem Kaliwerk Vienenburg um ein Millionenobjekt — wurde doch das Werk vor dem Kriege von Preußen für etwa 30 Millionen Mark erworben. Später wurden weitere erhebliche Kapitalien in Vienenburg investiert.

Es sollen Versuche gemacht werden, das Werk wenigstens zum Teil zu erhalten. Bei dem vollständig ersoffenen Schacht 1 handelt es sich um einen vor einiger Zeit stillgelegten Schacht. Man hofft, auf jeden Fall den Schacht 3 wieder in Betrieb nehmen zu können und eventuell noch Schacht 2 zu retten.

Das Kaliwerk Vienenburg ist seit beinahe 50 Jahren in Betrieb und hat in dieser Zeit durchschnittlich immer 400 bis 500 Arbeiter beschäftigt. Die Einwirkungen des Erdrutsches reichen nicht nur in das Dorf Vienenburg hinein, sondern weit darüber hinaus.

Sogar im nächsten Dorfe sind an den Häusern Risse zu sehen, während die Hausbrunnen kein Wasser gergeben. Die Eisenbahnlinien nach Braunschweig, Dalberstadt usw. sind weiter gesperrt. Die Erdmassen befinden sich noch in Bewegung, und von Zeit zu Zeit sinken neue Erdmassen in die Tiefe. Ein Teil der Häuser des Dorfes Vienenburg mußte geräumt werden.

Ein Teil der Belegschaft — etwa 100 Mann — konnte in anderen Kalibergwerken untergebracht werden, da die Quotedes Kalibergwerks Vienenburg auf andere preußische Kalibergwerke verteilt werden kann. Zumeist haben die Arbeiter durch die Aufräumungsarbeiten Arbeitsmöglichkeit erhalten. Die notwendigen Summen zur Wiederherstellung der beiden Schächte, die in die Millionen gehen werden, dürften durch die Rückstellungen für Bergschäden gedeckt sein.

Als Ursache der Katastrophe ist festgestellt worden, daß es sich um einen Wassereinbruch des Okerflusses handelt, der in der Nähe des Brockens entspringt. Das Wasser des Flusses hat offenbar eine unterirdische Höhlung angefüllt, von wo es zu den Schächten durchbrach. Man will nun den Fluß umleiten bzw. die Durbruchsstelle abdichten, um künftige Durchbrüche zu verhindern.

Stalins Leben in Gefahr?

Mtb. **London,** 12. Mai. Nachdem es vor ein paar Wochen gelegentlich **einer Versammlung des Politbüros in Moskau zu aufgeregten Szenen kam, in deren Verlauf Stalin in Gefahr geriet, tätlich angegriffen zu werden, hat dieser wie das russische Sozialistische Blatt „Dni" meldet, Maßnahmen getroffen, um eine Wiederholung derartiger Angriffe zu verhindern. Der Diktator hat eine aus Kaukasier gebildete Leibwache ständig um sich.** Sie sind in Räumlichkeiten untergebracht, die von den andern Truppen getrennt liegen. **Niemand hat Zutritt zu dem Diktator, bevor er auf Waffen untersucht worden ist. Jeder Besucher einschließlich höhere Beamte wie Rykoff, Kalinin und Molotoff hat sich dieser Untersuchung zu unterwerfen.** In welcher Sorge Stalin um sein Leben sich befindet geht daraus hervor, daß er keine Nahrung zu sich nimmt und auch kein Wasser trinkt, wenn es nicht vorher durch seinen Leibarzt, durch chemische Analise untersucht worden ist. Es geht das Gerücht, daß einer der Sekretäre Stalins plötzlich starb, nachdem er einen Brief des Diktators geöffnet hatte. Infolgedessen wird jetzt jedes Stück Papier, das dem Diktator ausgehändigt werden soll, zunächst chemisch untersucht, ob es keinen Giftstoff enthält. Im übrigen ist es der Gefolgschaft Stalins auf dem Kongreß der Kommunistischen Partei am 15. Juni erlaubt, Waffen mitzuführen, während die übrigen Delegierten entwaffnet erscheinen müssen.

England und die Vorgänge in Indien.

Mtb. **London,** 13. Mai. Ueber die Vorgänge in Indien wird aus Simla gemeldet, daß nach einer Bekanntmachung des Vizekönigs die seit langem besprochene Konferenz am runden Tische um den 20. Oktober herum in London zusammentreten werde. Es handelt sich hier bekanntlich um jene Konferenz, auf der das **Problem der künftigen indischen Verfassung besprochen** werden soll.

Nach Telegrammen aus Bombay haben die Freiwilligen Gandhis gestern in drei Fällen einen Handstreich auf das Salzlager der Regierung bei Shirota versucht. Hierbei sollen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sein.

Ein Zwischenfall an der jugoslawischen Grenze.

Mtb. **Belgrad,** 12. Mai. Aus Viliki-Bocherek wird gemeldet, daß ein Bauer aus der Gemeinde Hetich am Ufer des Kanals von Begej (rumänisch-jugoslawische Grenze), der dem Fischfang oblag, von einem rumänischen Grenzbeamten nach kurzer Auseinandersetzung erschossen worden sei. Die Leiche wurde alsdann auf rumänischem Gebiet beerdigt. Das Ministerium des Aeußern hat eine Untersuchung eingeleitet.

Ungewißheit über das Los von 100 000 deutschen Kriegsgefangenen.

Mtb. **Berlin,** 13. Mai. Nach einer Mitteilung der Organisation ehemaliger Kriegsgefangener seien von den 994 000 vermißten deutschen Kriegsgefangenen etwa 56 000 als tot gemeldet worden. Ungewiß sei das Los von rd. 100 000 Kriegsgefangenen, da hierüber keinerlei Mel-

Büdo Salonwachs für den Fussboden

Armer Monarchist . . .

(Eigener Dienst.)

civ. Die Monarchien können nur dort ein einigermaßen erträgliches Leben fristen, wo sie im Grunde nur noch dekorative Form sind. Den König von England schätzt man sehr und liebt nach alter Tradition den Prince of Wales. Aber der König dort regiert — was er nach ebenso alter Tradition ja auch nicht tuen soll — und er herrscht auch nicht. Die ganze Verantwortung für die Geschicke des Landes trägt die Regierung, die heute ihr Schwergewicht im Unterhaus hat, während das Haus der Lords mehr oder weniger zur Staffage wurde. Freilich kann sich eine geschickte und energische Persönlichkeit auch in rein repräsentativer Stellung politisch durchsetzen, was wir Deutsche zu unserem Leidwesen bekanntlich an King Edward erfahren mußten. Noch weniger, nämlich garnichts, hat der König **von Italien** zu melden, der von Mussolinis Gnaden lebt und eine Dynastie vertritt, die nicht einmal mehr im Stande ist, Einfluß auf die Königs-Nachfolge zu nehmen. Man weiß, daß Mussolini ein Thronfolge-Gesetz bestimmte, damit er auch den zukünftigen „Regenten" fest in seiner Hand behält. Der **König von Schweden** ist sehr beliebt und ein guter Tennisspieler, macht aber ebenfalls nicht Politik, was seine Untertanen sehr klug finden, und die **Könige von Dänemark und Norwegen** haben sich schon längst in das Reich weiser Beschaulichkeit zurückgezogen, um das Regieren den Leuten zu überlassen, die es nachgerade zu einem politischen Geschäft stempeln. Alles will eben gelernt sein.

Auch der **König von Spanien** scheint lernen zu wollen, wie man ein moderner Monarch wird. Was freilich Alfons unter modern versteht!? Für Spaniens König scheint das ein Irrlauf zwischen Diktatur und Parlamentsherrschaft zu sein, zwischen Regieren und kein Kraftentfalten, zwischen Putschen und Generälen. Wer in diesen Wett- und Irrläufen einmal Sieger bleiben wird, weiß kein Mensch, zumal dem spanischen König eine gewisse Schläue eigen, die ihn stets auf die stärkere Seite fallen läßt. Man weiß bei Alfons nie, ob er schiebt oder geschoben wird. Weiß es nicht einmal im Falle des neuesten Putschversuches in Spanien, von dem man sagt, daß ihn der König wohl hätte gut leiden mögen, wenn er von Erfolg begleitet gewesen wäre. Dem König dürften an sich die ewig putschierenden Generäle gleichgültig sein, aber er hat sich doch in den letzten Wochen stark über das Auftreten Unamunos geärgert, das von starken Studentenunruhen begleitet war und sich nicht scheute, immer dickere Beleidigungen gegen den spanischen Monarchen von Stapel zu lassen. Gesiegt hat allerdings bisher nur die spanische Regierung, die ebenfalls einem General untersteht, weder diktatorisch noch parlamentarisch ist und allem Anscheine nach dem Könige ebensowenig dienstbar sein möchte, wie dem Herren Unamunos. In Spanien ist eben jeder für sich selbst da; wer am Staate gerade sitzt, der bleibt! Frage nur wie lange, was vielleicht sogar für den „Herrn König" Geltung haben dürfte . . .

Kauft nur deutsche Waren!

Aus der katholischen Welt

Konsekration des Koadjutors Dr. Hilfrich.

Nachdem vor einigen Tagen aus Rom das eigentliche Dekret der Ernennung des Stadtpfarrers Dr. Hilfrich (Wiesbaden) zum Koadjutor des Bischofs von Limburg und zum Titularbischof von Sebastopol eingetroffen ist, wird die Konsekration voraussichtlich am Fest ges hl. Bonifatius (5. Juni) in der Bonifatiuskirche in Wiesbaden durch den Erzbischof von Freiburg erfolgen.

Da Bischof Augustinus gesundheitlich wieder soweit gekräftigt ist, daß er die Regierungsgeschäfte des Bistums selbst weiterführen kann, wird der neue Koadjutor vorerst als Stadtpfarrer in Wiesbaden bleiben und einen Teil der Pontifikalhandlungen, wie Firmungsreisen und Kirchenkonsekrationen, in der Diözese übernehmen. Auch die Pontifikalgottesdienste im Limburger Dom wird er halten, soweit sie unser Bischof Augustinus nicht selbst vornehmen kann. Wahrscheinlich wird also der neugewählte Bischof Dr. Hilfrich am Pfingstfest sein erstes Pontifikalamt hier im Dom feiern.

Aus aller Welt

Millionenbetrügereien.

Blankenburg (Harz), 12. Mai. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft sind hier zwei Ingenieure, die bei der „Bema", Blankenburger Bedarfs- und Maschinen G. m. b. H. leitende Posten einnahmen, verhaftet. Die Maßnahme hat folgende Vorgeschichte: Seit langem schwebt ein Ermittlungsverfahren gegen die „Bema", die mit der Reichsbahn ein Abkommen über die Ausbesserung von Eisenbahnwagen getätigt hatte. Es wird der Gesellschaft vorgeworfen, daß sie durch Bestechung von Reichsbahnbeamten jene roten Zettel, die von den Revisionsbeamten auf die zur Ausbesserung bestimmten Eisenbahnwagen angeklebt werden, in großen Mengen in ihren Besitz gebracht zu haben, wodurch es ihr ermöglicht worden sei, durch ihre eigenen Organe solche rote Zettel selbsttätig auf die Eisenbahnwagen zu kleben. Durch diese Machenschaften sind der Reichsbahn Verluste erwachsen, die in die Millionen gehen.

Verhaftete Falschmünzer.

Herford, 12. Mai. In Dornberg hat die Kriminalpolizei eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben. Die Falschmünzer wollten in einem Gasthause mit einem falschen Fünfmark-Stück bezahlen, wodurch die Polizei auf ihre Spur gelenkt wurde. Insgesamt sind drei Personen verhaftet worden, die geständig sind.

Erdichteter Raubüberfall.

Hannover, 12. Mai. Zu dem Raubüberfall auf den Kaufmann Hermann von Pels aus Osnabrück, der dieser Tage beim Eintreffen des Eilzuges von Köln auf dem Hannoverschen Bahnhof in einem Abteil zweiter Klasse bewußtlos aufgefunden wurde, teilt die Kriminalpolizei mit, daß kein Raubüberfall vorliegt. Der angeblich Ueberfallene, der um 1500 Mark bestohlen sein wollte, hat nach seiner Angabe in seelischer Verwirrung den Raubüberfall vorgetäuscht, um sich aus finanziellen Schwierigkeiten zu retten.

Beisetzung des ermordeten Talaat Pascha nach 8 Jahren.

Auf dem in der Nähe des Flughafens Tempelhof gelegenen Mohammedanischen Friedhof in Berlin wurde am Freitag der vor 8 Jahren in der Hardenbergstraße von einem Armenier aus Blutrache erschossene türkische Minister Talaat Pascha beerdigt. Der Sarg des Ministers hat 8 Jahre in Berlin gelagert und zwar teils in der türkischen Botschaft, teils in der Halle des Mohammedanischen Friedhofs. Auf dem Friedhof wurde übrigens am Freitag von der Berliner Mohammedanischen Gemeinde das Opferfest gefeiert.

*

Interessante Naturschutzgebiete in Ostpreußen.

Ostpreußens Landschaft mit ihren Dünen, meilenweiten weltfernen Seen, tiefen Forsten mit einsamen ernsten Hochmooren und abwechslungsreichen Hügellandschaften bietet der Naturschutzbewegung reiche Möglichkeit zur Erhaltung einzigartiger Naturdenkmäler. Von besonderem Interesse für jeden Naturfreund ist das einzig noch wachsende Hochmoor Deutschlands, das 2360 Hektar große Zehlau-Hochmoor, Preußens größtes Naturschutzgebiet, mit charakteristischer eiszeitlicher Flora und Fauna. Interessant sind weiter das große Mövenbruch bei der Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung sowie die Vogelinsel im Großen Lauternsee. Von seltsamer Eigenart ist die Kampendrenske, ein See im Kreise Osterode mit schwimmenden Inseln, deren größte bis 5 Meter hohe Birken tragen.

*

Die Sterblichkeit an Alkoholismus in Deutschland und Nordamerika!

Bei den letzten Verhandlungen über das Schankstättengesetz machte der Vertreter des Reichsgesundheitsamtes — also einee objektiven Behörde — höchst interessante Ausführungen über dieses Thema. Er führte aus:

Vergleiche der Ergebnisse der Todesursachenstatistik verschiedener Länder bezüglich des Alkoholismus, dessen chronische Formen mehr oder weniger häufig unter Erkrankungen der geschädigten Organe gezählt werden, sind unter großem Vorbehalt möglich, zumal das Interesse an den Sterbefällen an Alkoholismus in den einzelnen Ländern sehr verschieden ist und daher die Nachforschungen bei zweifelhaften Fällen in den verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich durchgeführt werden. Soweit die Angaben bei diesen Vorbehalten auswertbar erscheinen, dürfte die Sterblichkeit an Alkoholismus in Amerika keineswegs geringer als in Deutschland sein.

Es mag sich das dadurch erklären, daß in Amerika vielleicht im ganzen seltener Alkohol genossen wird, bei den sich bietenden Gelegenheiten aber ausgiebig, und zwar in stark alkoholischen, aber teilweise auch minderwertigen und daher besonders gefährlichen berauschenden Getränken.

Nachrichten aus Westdeutschland

Der kommende Schnellbahnverkehr Köln—Dortmund.

= **Köln,** 11. Mai. Die Bauarbeiten für den Schnellbahnverkehr Köln—Dortmund treten jetzt in ein aktiveres, Tempo ein. Am 12. Mai läuft die Zuschlagsfrist für die Ausschreibungen der Erdarbeiten des Vorgeländes der den Rhein bei Rheinkassel überquerenden größten Brücke Europas ab. Auf der Strecke Duisburg—Düsseldorf waren die Bahnarbeiten bereits seit längerer Zeit im Gange während seit einigen Tagen auch in der Kölner Gegend Baggerungen, die zur Aufschüttung des westlichen Bahnkörpers in Köln-Longerich dienen sollen, begonnen wurden. Es handelt sich hier um eine Erdbewegung von 175 000 Kubikmeter, die noch in diesem Jahre beendet sein soll. Im kommenden Frühjahr soll bereits die Verlegung der Geleise auf den neuen Bahnkörper erfolgen, damit der ganze Verkehr hierüber geleitet wird, während alsdann der östliche Teil des Bahnhofes Köln-Longerich in gleicher Weise durch Aufschüttung erhöht und verbreitert werden kann. Später folgen dann weitere Bahnkörperbauten für die Abzweigungen des dritten und vierten Geleises zur neuen Brücke bei Rheinkassel. Alsdann dürften auch die Arbeiten zwischen Köln-Longerich und Köln-Nippes zur Erweiterung des Bahnkörpers ihren Anfang nehmen.

Tollkühne Flucht eines Strafgefangenen.

= **Horrem,** 11. Mai. Ein österreichischer Strafgefangener unternahm zwischen den Stationen Horrem und Quadrath einen tollkühnen Fluchtversuch, der auch gelang. In einem unbewachten Augenblick sprang er aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge auf den Bahnkörper und entkam, trotzdem man sofort die Verfolgung aufnahm.

Verurteilte Erpresser.

= **Aachen,** 11. Mai. Das hiesige Schöffengericht verurteilte einen jungen Mann aus Weiden wegen versuchter schwerer Erpressung zu sechs Monaten Gefängnis. Er hatte an einen hiesigen Fabrikanten einen Brief geschrieben, in dem er denselben mit dem Tode und Indieluftsprengung bedrohte. In einem zweiten Briefe an den Fabrikanten kündigte er an, daß seine Fabrik in die Luft gesprengt und seine Familie getötet werden würde, wenn nicht zu einer bestimmten Zeit und an einem gewissen Orte 5000 Gulden einem Boten des Briefschreibers abgeliefert würden. Man ging auf die Sache ein, und als der junge Mann an der von ihm bezeichneten Stelle im Walde bei Haaren, das Geld in Empfang nehmen wollte, wurde er festgenommen. — Daß es noch immer solche Dummköpfe gibt, die derartigen Unsinn versuchen.

Eine schmierige Angelegenheit. — Wie man die Opfer des Krieges betrog.

Düsseldorf, 10. Mai. Am 21. Mai d. M. wird sich das hiesige Erweiterte Schöffengericht mit einer Angelegenheit zu befassen haben, die im Frühjahr 1929 hier viel Staub aufgewirbelt, ja allenthalben größte Empörung ausgelöst hat, da durch die Machinationen des Vorstandes der „Bauhilfe für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene e. V., gemeinnütziger Bauverein zu Düsseldorf-Gerresheim" eines Fabrikanten und eines Kaufmannes, die „Bauhilfe" und damit die Opfer des Krieges um tausende von Mark betrogen wurden. Angeklagt sind neben dem Fabrikanten und dem Kaufmann noch sieben weitere Personen, die den „Gerresheimer Schmiergelder-Konzern" bildeten. Unter diesen sieben Personen befinden sich auch ein Bauingenieur von der „Hallen- und Siedlungsbaugesellschaft m. b.H.", wohl eine der Hauptfiguren des Prozesses, der als Geschäftsführer bei der, kurz genannt, „Hallsieg" tätig war und der es ausgezeichnet verstand, mit dem angeklagten Fabrikanten und Kaufmann, eben dem famosen „Vorstand" sowie einem Architekten der „Bauhilfe" „Geschäfte" zu machen, die darin bestanden, daß der Bauingenieur dem „Vorstand" für Bauaufträge Provisionen bezahlte und dafür Kalkulationskosten für die projektierten Häuser errechnete. So wurde aus dem Kostenanschlag eines Bauprojektes von 280 000 Mark die Summe von 300 000 Mark. Zehn bis fünfzehn Prozent davon gelangten als Projektierungsunkosten zur Ausbuchung. 15 Prozent der Gesamtkosten entnahm der Bauingenieur und führte sie an den „Vorstand" ab, der sie selbstverständlich in seine eigene Tasche verschwinden laetz.

Im Laufe der Ermittlungen hat der Bauingenieur erklärt, daß er von 1926 bis 1928 etwa 70 000 Mark Provisionen an den „Vorstand" bezahlt habe. Nach dem Gutachten eines Sachverständigen weisen die Bücher der „Bauhilfe" eine Summe von 96 000 Mark auf, die an die „Hallsieg" gegeben wurden. Als die „Hallsieg" den Konkurs anmeldete, gründete der Bauingenieur mit einem weiteren Angeklagten ein neues Unternehmen, und die „Geschäfte" mit dem „Vorstand" der „Bauhilfe" wurden fortgesetzt. Von einer dritten Baufirma, deren Baugewerkschaftsmeister gleichfalls in die Angelegenheit verwickelt ist, wurden bei einem Bauauftrag 12 000 Mark Schmiergelder an den sauberen Vorstand der „Bauhilfe" gezahlt.

Es würde zu weit führen, wollte man die Geschäftsmanöver der sämtlichen Angeklagten, zu denen neben den genannten Personen, noch zwei Bauunternehmer, ein Schreiner, sowie die Frau des Kaufmanns zählen, einzeln aufführen. Jedenfalls erhob der Staatsanwalt Anklage wegen Untreue, Beihilfe dazu sowie wegen Vergehens gegen den § 12 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909, den sogen. Schmiergelderparagraphen. 17 Zeugen und ein Sachverständiger sind geladen.

Grabner Uraufführung in Wuppertal.

= **Wuppertal,** 11. Mai. Der durch seine Chorwerke und Oratorien bekannte Leipziger Universitätsmusikdirektor Dr. Grabner brachte im Stadttheater Barmen seine Oper „Die Richterin" zur Uraufführung. Der Text zu der Oper, eine Bearbeitung von der gleichnamigen Novelle von Conrad Ferdinand Meyer, ist von Franz Adam Beyerlein geschrieben und erzählt die Sage von der Richterin, die selbst Mörderin ist und eine Mörderin aus Gewissensbissen nicht richten kann. Die Musik Grabners, deutlich Einflüsse Verdis, aber auch Pfitzners und Regers zeigend, ist dramatisch geschickt geformt und zeugt von starker musikalischer Kraft des Komponisten. Die Uraufführung wurde dirigiert von Generalmusikdirektor von Hößlin; sie fand begeisterte Aufnahme.

Keine Gegenstände aus fahrenden Zügen werfen.

= **Mechernich,** 11. Mai. Schon oft hat die Reichsbahn darauf hingewiesen, daß das Herauswerfen von Gegenständen aus dem fahrenden Zuge die schlimmsten Folgen nach sich ziehen kann; trotzdem gibt es immer noch Leute, die sich darum nicht kümmern und daran nicht denken. So warfen dieser Tage in der Nähe von Satzvey bisher noch unbekannte Reisende zwei leere Flaschen aus dem fahrenden Zuge. Unglücklicherweise wurde ein kleines Kind von einer der Flaschen so schwer am Kopfe getroffen, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Gewitterschäden in den Weinbergen.

= **Kaub,** 11. Mai. Die Besichtigung der durch das letzte heftige Gewitter angerichteten Schäden hat ergeben, daß die Weinberge der Distrikte Schenkelbach, Bacherweg, Oelzeite, Pfannenstiel und Essen in einer Ausdehnung von rd. 29 Hektar besonders schlimm mitgenommen sind. Durch den Hagel sind die Triebe stellenweise bis zu 80 Prozent abgeschlagen. Um den schon jetzt um ihre Ernteaussichten gebrachten Winzern wenigstens eine Verdienstmöglichkeit zu schaffen, hat die Stadtgemeinde die Bewilligung von Zuschüssen zur Ausführung von Weinbergswegebauten beantragt.



Die Ankunft der englischen Fußballer in Berlin.

Die englischen Fußballer, die besten des ganzen Inselreiches, bei der Ankunft in Berlin. Voll Spannung erwarteten beide Länder den Ausgang des Kampfes Deutschland-England, der im Deutschen Stadion zu Berlin zum Austrag gelangte

Brühl und Umgebung

Brühl, 13. Mai 1930.

::: **Sommerfahrplan.** Am 15. Mai 1930 tritt der Sommerfahrplan in Kraft. Für den Reichsbahnhof Brühl kommen gegenüber dem bisherigen Winterfahrplan folgende Aenderungen in Frage:

	früher Brühl ab:	jetzt ab:
Richtung Köln:		
Pz 1357	1,54	1,44
Pz 1277	6,58	6,52
Pz 511	10,18	10,17
Pz 1255	14,40	14,33
Pz 1285	16,06	14,33
Pz 1329	23,49	23,39
Richtung Koblenz:		
Pz 1282	5,48	5,54
Pz 850	10.09	10,10
Pz 1272	13,03	13,07
Pz 1364	15,41	15,42
Pz 1388	19,26	19,34
Pz 1286	19,52	19,57
Pz 1394	23,32	23,51

(-) **Genehmigte Gemeindezuschläge.** Die von der Stadtverordneten-Versammlung vom 31. März 1930 beschlossenen Gemeindezuschläge für das Rechnungsjahr 1930 (siehe Bekanntmachung) haben die Genehmigung des Bezirksausschusses in Köln, sowie die Zustimmung des Oberpräsidenten in Koblenz erhalten.

Junkers fliegt erst Mittwoch.

Wegen des unsichern Weters ist der Deutschlandflug des Großflugzeugs, der vom Westdeutschen „Rundfunk" übernommen wird, und für Dienstag geplant war und der u. a. auch über Köln führen sollte, auf Mittwoch morgen verschoben worden.

:.: **Vom Schlage gerührt.** Gestern abend gegen 9 Uhr wurde hier auf der Liblarerstraße der 72-jährige Invaliden Hein. Gühlen auf der Fahrbahn liegend aufgefunden. Vorübergehende brachten ihn in seine Wohnung. Er war von einem Herzschlage getroffen worden. Die Ehefrau des Verstorbenen befindet sich z. Zt. in der Augenklinik in Bonn.

§ **Schlimme Leidenschaft.** In der Brühl-Kierberger Gegend nimmt das Wildern in der letzten Zeit an Umfang immer mehr zu, besonders das elende Schlingenstellen. Wie uns mitgeteilt wird, wurden in den letzten Tagen nicht weniger als vier Mann beim Schlingenstellen ertappt. Ganz fühlbare Strafen stehen darauf. Zumal bei dem ohnehin schlechten Wildbestand in unserer Industriegegend ist es schandbar, den Tieren auch noch so nachzustellen.

=o= **Recht schlimme Folgen** für einen jungen verheirateten Mann hatte das Vorhaben desselben, aus einem Garten, der mit hohem Maschendraht eingezäunt war, blühenden Flieder zu pflücken. Er kletterte an dem Maschendraht empor, glitt aber, als er die eine Hand nach den Blumen ausstreckte, aus und rutschte herunter. Bei dem Fallen riß er sich den ganzen Arm auf. Nach kurzer Zeit stellte sich Blutvergiftung ein und er mußte Aufnahme im Brühler Krankenhause suchen.

:=: **Brühl-Land. Impfung in Brühl-Land.** Die diesjährige unentgeltliche Impfung innerhalb des Amtsbezirks Brühl-Land findet statt am Montag, den 19. Mai, die Nachschau am Montag, den 26. Mai. Die Bekanntmachung über Zeitpunkt und Impflokal gibt näheren Aufschluß.

§ **Pingsdorf. Ein schöner, aber kaum durchführbarer Plan.** In der letzten Zeit trat innerhalb der Gemeinde Pingsdorf-Badorf der Gedanke auf, an einer Stelle, die ziemlich mitten in der Gemeinde gelegen sein sollte, ein Zentralschulgebäude zu errichten. Die den Plan verteidigen und ihn durchführen zu können hoffen, stehen auf dem Standpunkte, daß ein einziges Schulgebäude in jeder Hinsicht große Ersparnisse gegenüber den jetzigen drei Gebäuden mit sich bringen würde. Das leuchtet ein. Es wäre dann z. B. nur eine einzige Rektorstelle erforderlich, die Instandsetzungs-, Reinigungs- und Heizungskosten usw. würden enorm sinken. Eine Zentralheizung z. B. für das eine Gebäude dürfte kaum einen Teil von dem kosten, was jetzt drei Schulen benötigen. Auch sonst sind noch recht erhebliche Vorteile mit der Schule verbunden. Jugendheim, Bewahrschule usw. könnten in der einen Schule untergebracht werden, die neue und modern eingerichtete Schule hätte ferner gegenüber den jetzigen drei alten Schulgebäuden sehr große Vorteile. Die alten Schulen würde man dann zu Wohnungen umbauen können. Das gäbe eine erhebliche Senkung der Zahl derer, die eine gute Wohnung suchen. Alles das sind Vorteile, die gewiß nicht zu unterschätzen sind. Die auch nicht verkannt werden dürfen und — sollen. Aber, hier kommt der springende Punkt: Die Geldmittel zum Bau einer solchen Schule sind ganz enorm. Man darf ruhig mit rund einer halben Million Mark rechnen, die aufzunehmen wären. Die jährlich zu verzinsen und zu amortisieren wären. Das dürfte jährlich rund 40 bis 50000 Mark Belastung des Etats sein. Und das dürfte der Etat kaum ertragen, ohne große Mehrbelastung. Die den Plan verteidigen, wollen dem Gemeinderat eine Denkschrift zukommen lassen, in der bewiesen werden soll, daß die Kosten durch die Einsparungen ganz gewaltig gesenkt werden könnten. Ob das möglich ist, muß man abwarten. Vorläufig muß man, so leid es wohl tut, feststellen, daß sich ein so gewaltiger Plan, der so schön ist, wohl kaum durchführen lassen wird.

::: **Pingsdorf-Badorf. Der Reichsbund der Kinderreichen,** Ortsgruppe Pingsdorf-Badorf feierte am Sonntag den deutschen Muttertag im Saale Suitbert Hahn, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Unter den Ehrengästen bemerkte man die Geistlichkeit sowie ein Vertreter des Wohlfahrtsamtes. Musikvorträge, Gedichte und Lieder trugen sehr zur Verschönerung der Veranstaltung bei, sodaß der Sinn des Festes erreicht wurde. Allen, die zum Gelingen und zur Verschönerung des Abends beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle gedankt.

(=) **Schwadorf. Vom Muttertag.** Unter der Parole: Ehret Eure Mutter, hatte sich die Ortsgruppe Schwadorf, des Reichsbundes der Kinderreichen die Aufgabe gestellt, auch in unserer Gemeinde den deutschen Muttertag würdig zu feiern. Durch eine von den Müttern der Ortsgruppe veranstalteten Haussammlung waren diese in der Lage, jeder kranken Mutter der Gemeinde das Krankenzimmer mit einer schönen Blume schmücken zu können, wofür allen Gebern herzl. Dank sicher ist. Nach dem Hochamte fand am Kriegerdenkmal eine schlichte Feier statt, wobei von einigen Schülern recht sinnige, des Tages entsprechende Gedichte vorgetragen wurden. Nachmittags fand im Lokale Franz Engels die Ehrung der Mütter statt. Es folgten abwechselnd Vorträge von Gedichten, welche mit großem Fleiß von den Schülern unter der bewährten Leitung von Lehrerin Frl. Barth mit Erfolg vorgetragen wurden. Den Schluß der Veranstaltung bildete ein Theaterstück, ebenfalls von Schülern mit großem Geschick gespielt, wofür die kleinen Spieler reichen Beifall ernteten. Nach Verlosung von einigen Blumen schloß die schöne schlichte Feier. Am Montag war seitens der Ortsgruppe ein Seelenamt für sämtliche verstorbenen Mütter der Gemeinde. Die Veranstalter, welche die Interessen der ganzen Gemeinde vertreten haben und nicht nur einzelner Gruppen, danken allen Spendern für ihre Gaben herzlichst, da es dadurch ermöglicht wurde, den Tag in würdiger Weise zu begehen.

=s= **Kierberg. Von unserem Friedhof.** Die gärtnerischen Um- bezw. Neugestaltungen auf unserem Friedhofe sehen nun ihrer Vollendung entgegen. Das Friedhofskreuz wurde auf den zweiten höher gelegenen Platz versetzt, wo es nun im Hintergrunde von einer prächtigen Koniferen- und vorn von einer wunderbaren Rhododendrongruppe umgeben ist. Das mittlere erste Beet, eingeschlossen von Liguster, hat man mit Ziergras besät und mit schönen Rosenbeeten geschmückt. Man wird sich also vom Eingange aus eines herrlichen Blickes auf das Kreuz und über den ganzen Friedhof hin erfreuen. Um genügend Bewässerungsmöglichkeit zu bieten, wurde neue Wasserleitung mit drei Zapfstellen bis in den obersten Teil gelegt. Die Leichenhalle, die auch gleichzeitig als Geräteraum diente, wird mit einem neuen Plattenbelag versehen werden. Zum Unterstellen der Geräte ist ein neuer Raum an die Leichenhalle angebaut. So ist denn unser Friedhof in gärtnerischer Hinsicht ein besonderes Schmuckstück für die Gemeinde geworden.

§ **Bochem. Gemeinderatssitzung.** Am Mittwoch um 6 Uhr abends wird im Sitzungssaale eine Sitzung des Gemeinderates stattfinden. Die Tagesordnung ist nur recht klein, doch wird man wieder die Sportplatzfrage behandeln, hoffentlich mit gutem Ergebnis.

Es fehlt etwas

und man wird nicht recht froh, wenn man sein Heimatblatt vermißt. Darum noch heute Bestellung auf die „Brühler Zeitung" bei dem Boten bezw. in der Geschäftsstelle Schloßstraße 23. Alsdann kommt Ihr Haus- und Weggenosse täglich zu Ihnen.

=o= **Bochem. Kriegerfest.** Am Sonntag feierte der kameradschaftliche Kriegerverein sein 60-jähriges Stiftungsfest. In strömendem Regen zog der Verein zum Festgottesdienst in die Pfarrkirche. Anschließend fand ein Frühschoppen bei Johann Schmitz statt. Nachmittags hatte das Wetter doch in etwa ein Einsehen. Der Festzug mit allen Ortsvereinen und verschiedenen auswärtigen Brudervereinen durchzog nachmittags unsern Ort und zog zum Schützenplatze, wo bald sich ein noch verhältnismäßig reges Treiben entwickelte. Außer den Preisvögeln wurde der sogen. Bürgervogel ausgeschossen, wozu wertvolle Preise ausgegeben wurden. Den Preis für den Rumpf des Bürgervogels erhielt Friseur Henn, Kopf Margreiter, linker Flügel d. der Weiden, rechter Flügel Johann Schmitz und Schwanz Josef Esser. Beim Festball im Saale von Johann Schmitz entwickelte sich heimische Gemütlichkeit.

=o= **Berzdorf. Arbeiterentlassungen.** Am letzten Samstage wurden in der Fabrik von Pohlig A.-G. 50 Arbeiter wegen Arbeitsmangel entlassen.

=o= **Berzdorf. Autostraße.** Die Vorbereitungen zur Ueberbrückung der Provinzialstraße sind bereits mehrere Wochen im Gange und nehmen viel Material an Holz, Eisenschienen und Menschenkräfte in Anspruch. Die ganze Landstraße sowie die neben derselben herführende zweigleisige Vorgebirgsbahn (Strecke Bochem—Berzdorf—Wesseling) werden in einem großen Bogen überbaut. Die erforderlichen umfangreichen Gerüstbauten haben einen großen Teil der Fahrbahn der Landstraße in Anspruch genommen, sodaß an dieser Stelle einstweilen nur eine befahrbare Breite von nur 5 Metern verblieben ist. Rote Fahnen machen auf diesen Gefahrenpunkt aufmerksam.

=st= **Liblar. Eine gemeine Tat junger Burschen.** Eine gemeine Zerstörungswut zeigten vor einigen Tagen vier junge Burschen an einer Heiligen-Figur, die seit Menschengedenken an einer Wirtschaft in Liblar stand. Die Wüstlinge hatten vorher in der Wirtschaft gezecht und entwendeten dem Wirten aus dem in der Schenke befindlichen Flaschenbehälter eine Flasche mit Unterbergs-Bonekamp, die sie im Hofe entleerten. Gegen 12 Uhr Nachts verließen sie das Lokal und verübten dann die verwerfliche Tat an der Figur. Zwei dieser Burschen nahmen diese aus der an dem Hause befindlichen Nische und warfen sie zur Erde, so daß diese in tausend Stücke ging. Darauf flohen die Burschen mit ihren Rädern in der Richtung Lechenich und Brüggen. Unter tatkräftiger Mitarbeit hiesiger Bewohner ist es der Polizei gelungen, die Uebeltäter zu ermitteln. Es handelt sich um Anstreichergehülfen die bei einem hiesigen Anstreichermeister beschäftigt sind. Nun können die Burschen für ihre verwerfliche Tat zur Rechenschaft gezogen werden.

Schweres Grubenunglück in Oberschlesien

8 Tote, 3 Schwerverletzte.

Hindenburg (Oberschlesien), 13. Mai. In einem Bergwerk bei Hindenburg ereignete sich gestern eine schwere Schlagwetterexplosion, bei der acht Bergleute getötet und drei schwer verletzt wurden. Der Explosion ging ein Stollenzusammenbruch voraus, wobei ein Teil der Bergarbeiter verschüttet wurde. Auch eine Rettungskolonne, die sich zur Bergung der Verunglückten in die Grube begeben hatte, wurde ein Opfer der Katastrophe. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich durch nachstürzende Felsmassen äußerst schwierig.

Wieder ein Brief des „Düsseldorfer Mörders".

Berlin, 12. Mai. Das kommunistische Blatt Die Welt am Abend gibt einen heute bei seiner Redaktion eingelaufenen Brief bekannt als dessen Absender der „Düsseldorfer Massenmörder" zeichnet. Der Absender teilt darin mit, daß er seinen Platz von Düsseldorf nach Berlin verlegt habe. Sein erstes Opfer scheine der Berliner Polizeipräsident zu

Ja, wenn ich dennoch es wagte, Sie zu belästigen, so geschah es einzig im Interesse des Hauses, dessen Ihnen mein Ihnen

— Als ich die Wechselaffäre meinem Chef mitgeteilt hatte und darauf das Vorzimmer kreuzte, sah ich daselbst den jungen Herrn Volkheim und die Hausdame

Eine neue Dösung des Fernseh-Problems

Erfinder Ing. Fries gelungen. Der Union von Mitglied hat seinerzeit die Mipkowsche Er-

noch besser den Universal-Fernsehempfänger, welcher bei volkstümlichen Preisen das Vollkommenste nach dem heutigen Stand der Fernsehtechnik bietet. Dies ist unserm rheinischen

sein. Alle nächsten Opfer werde er demnächst bekanntgeben. Wie er seine letzte Zeit verbracht habe, werde er im folgenden Brief beantworten.

Die Welt am Abend bemerkt dazü. der Brief, der vom 9. Mai datiert war, sei mit Tintenstift geschrieben und zeige orthographische und grammatikalische Fehler. Ob der Brief tatsächlich von dem Düsseldorfer Massenmörder stamme, müsse der polizeilichen Untersuchung überlassen bleiben. Angesichts der geheimnisvollen Mordtaten in **Ratibor** sei es allerdings nicht von der Hand zu weisen, daß der Düsseldorfer Mörder seinen Wohnsitz gewechselt habe.

Große Mädchenhändlerbande in Argentinien.

Buenos Aires, 11. Mai. Einer **großen Bande**, die Mädchenhandel betrieb und ihre Opfer hauptsächlich aus Rußland und Polen, aber auch teilweise aus Deutschland bezog, soll die hiesige Polizei, wie die Zeitung La Razon mitteilt, auf die Spur gekommen sein. In einer Gerichtsverhandlung bezeichnete der Richter diese Bande als „**Blutsauger**". Die Einzelheiten, die das Blatt über das Treiben veröffentlicht, geben ein erschütterndes Bild. Die Organisation sei über das ganze Land ausgedehnt. Ein sogenanntes **Hauptquartiert** bestehe in **Buenos Aires**, ein weiteres „Standhaus" in der Nähe von **Avellaneda**. Dort besitze die Bande sogar einen eigenen **Friedhof** für ihre Opfer. In **Montevideo** soll sogar ein „**Empfangsdepot**" oder „Clearing House" bestehen. Dort würden die aus Europa eintreffenden Mädchen gesammelt und dann über das ganze Land verteilt. Es heißt, diese weißen Sklaven würden in Europa **angekauft** und mit falschen Pässen, die angeblich in Berlin und in Polen hergestellt werden, befördert. Je nach Alter und „Güte" würden für jedes Opfer 2000 bis 5000 Pesos gezahlt. Dieses Anlagekapital mache sich aber doppelt und dreifach bezahlt. Die von der Polizei ermittelte Zahl der von der Bande kontrollierten weißen Sklaven sei bereits auf 1500 gestiegen. Eines der Opfer erklärte kürzlich vor Gericht, daß es unbeschreiblichen Grausamkeiten ausgesetzt worden sei. 120 Angehörige der Bande sind bereits von der Polizei festgestellt worden. Von diesen wurden **neun verhaftet**. Die **argentinische Regierung ist bemüht, die Unterstützung** der uruguayischen Regierung zu erhalten und europäische Regierungen zu gewinnen, um dem **Treiben Einhalt zu gebieten**.

Kölner Herdbuch-Versand.

Kürzlich fand in Köln die diesjährige Mitgliederversammlung statt. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß die einzelnen Kreisvereine des Bezirks sich nunmehr alle dem Verband angeschlossen haben. Mit einer einheitlichen Zuchtbuchführung an zentraler Stelle fand die Organisation nach Prüfung an Ort und Stelle die Anerkennung durch die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft. — Der Verband zählt heute rund 700 Mitglieder mit etwa 4000 eingetragenen Tieren. Leistungskontrolle und Tuberkulosetilgungsverfahren sind weitgehendst durchgeführt. 1929 waren in 28 Kontrollvereinen mit 511 Beständen 5708 Kühe unter Kontrolle. Nach dem vorläufigen Ergebnis hatten 3235 Abschlußkühe einen Durchschnittsertrag von 3926 kg Milch mit 3,24 Prozent Fett gleich 129 kg Fett. Die regelmäßigen Auktionen des R. V. T. in Köln-Deutz wurden vom Verbande beschickt. Ferner wurde der Zuchtviehabsatz und -Austausch innerhalb des Bezirks sehr gefördert. — Die nächste Bezirks-Ausstellung, bestehend aus einer Bullenschau und der Vorführung von Nachzuchtsammlungen bewährter Vater- und Muttertiere, findet am 10. September 1930 in Köln-Deutz statt. Es wurde dann beschlossen, das von der D.L.G. geforderte Vorkürungsregister am 1. 7. 1930 einzuführen. Tierzuchtdirektor Dr. Pflaumbaum-Hannover hielt einen lehrreichen Vortrag über „Zucht auf Form und Leistung in der deutschen Rinderzucht". Er wies darauf hin, daß wir danach streben müssen, die Erträge unserer Viehzucht zu heben. Er fordert eine Durchschnittsleistung von 4000 kg Milch bei 12 bis 13 Ztr. Lebendgewicht. Der Fettgehalt müsse gesteigert werden, um die Verbutterung der Milch rentabeler zu gestalten. Die Bezahlung der Milch durch die Molkereien nach Fettgehalt sei in beiderseitigem Interesse durchzuführen. Die Fütterung der Kühe nach Leistung müsse überall Eingang finden. Der kombinierte Milch-Fleischtyp sei für unsere Verhältnisse der wirtschaftlichste. Die Leistungsfähigkeit einer Kuh hängt von den inneren Organen ab, über deren Ausbildung man über die Form Rückschlüsse ziehen könnte. So sei die Form als Mittel zum Zweck nicht zu vernachlässigen. — In der anschließenden regen Aussprache war man der Ansicht, daß eine Regelung des Milchabsatzes nur auf einer organisierten Grundlage durchgeführt werden könne.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Obst- und Gemüseversteigerung.

Fischenich, 12. Mai. Auf der heutigen Gemüse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) erzielt: Je 100 Pfund Sommerspinat 2,50—4,10, Maiwirsing 10,30—11,60, Wachsbohnen 1,20, rote Möhren 3,30—4,70, Rhabarber 4,10—5,20, Tomaten 60—72, Rübstiel 2—2,90, Melde 4,40—4,70, Butterkohl 1,10—1,40; je 100 Bund Radieschen 2,50—3,30, Mangold 1,60—3,00, Petersilie 2,60—2,90; je 100 Stück Sellerie 10—26,50, Porree 1,00 bis 4,10, Blumenkohl 50—52, Kopfsalat 3,40 bis 3,60, Treibhausgurken 40—44. Die nächste Versteigerung findet am Mittwoch, 14. Mai statt.

Kölner Schlachtviehmarkt.

Köln, 12. Mai. Auftrieb 1273 Stück Großvieh davon 438 Ochsen, darunter 00 Weidetiere, 126 Bullen, darunter 00 Weidetiere, 609 Kühe, darunter 00 Weidetiere, 72 Färsen, darunter 00 Weidetiere, 28 Fresser, darunter 00 Weidetiere, 1361 Kälber, 25 Schafe, 5396 Schweine.

		12. 5.	5. 5.			12. 5.	5. 5.
Ochsen	a1	58-63	56-61	Fresser	a	45-56	46-53
	a2	52-56	50-54				
	b1	52-57	50-55	Kälber	a	85-110	83-105
	b2	42-50	40-48		b	75-80	72-76
	c	—	—		c	68-74	64-70
					d	55-65	50-60
Bullen	a	54-58	53-57	Schafe			
	b	50-53	47-52	Weidem.		—	—
	c	—	—	Stallm.	a	—	—
	e	—	—		b	—	—
					c	—	—
Kühe	a	51-55	50-54		d	—	—
	b	45-50	43-48				
	c	37-42	35-40	Schweine			
	d	30-35	30-34		a	62-66	60-63
					b	64-68	60-65
Färsen	a	57-61	55-60		c	64-66	60-65
	b	50-56	48-54		d	62-66	60-63
	c	—	—		e	—	—
					f	—	—
					g	54-58	50-50

Die Preise gelten in Mark für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Von Großvieh wurden beste Tiere auch noch höher bezahlt. Das Geschäft war in Großvieh und Schweinen rege, in Kälbern und Schafen lebhaft.

Fleischpreise im Großhandel.

in Rpfg. für ½ kg.

Hiesige Schlachtungen.

		niedrigst.	höchster	Mittel
Ochsenfl.	a	100	106	103
	b	92	98	95
	c	86	90	88
	d	70	80	75
Bullenfl.	a	96	100	98
	b	91	95	93
Kuhfl.	a	88	94	91
	b	82	86	84
	c	71	77	74
Färsenfl.	a	98	104	101
	b	92	96	94
Fresserfl.		—	—	—

		niedrigst.	höchster	Mittel
Gefrierfl.				
vorderv.		55	56	—
hinterv.		—	—	68
Kalbfl.	a	115	123	119
	b	106	112	109
	c	100	104	102
Hammelfl				
	a	114	118	116
	b	107	111	109
	c	85	95	90
Schw.fl.				
	a	82	86	84
	c	76	80	78

Eingeführtes Fleisch. Aus Holland: 162 Kälber a. 115, b. 95, c. 75; 60 Viertel Rindfleisch von im Schlachthof Flensburg geschlachteten Tieren aus Dänemark a. 87, b. 84, c. 80. Handel in hiesigen Schlachtungen ruhig, in eingebrachtem Fleisch mittelmäßig.

*

Roisdorf, 12. Mai. Die heutige Versteigerung zeichnete sich durch einen flotten Geschäftsgang aus, der durch eine sehr gute Nachfrage besonders von auswärts hervorgerufen wurde. Das Angebot war gut und reichlich und bezog sich hauptsächlich auf Schnittgemüse, Wirsing und Rhabarber. Für Salat machte sich ebenfalls eine günstigere Stimmung als bisher bemerkbar; es wurden alle Bestände restlos umgesetzt. Die Preise stellten sich infolge des stärkern Bedarfs etwas höher als in der vergangenen Woche. Die Nachfrage hielt an und konnte der Bedarf nicht voll gedeckt werden.

Es wurde bezahlt: für Kopfsalat Sommer 5—7, Winter 3—7, Treibgurken 1. und 1a. 29—23, 2. Sorte 18—21, Schnittgemüse 2 bis 4, Wirsing 11, Spinat 4, Rübstiel 3—4, Rhabarber 3—6, Sellerie je nach Sorte 9 bis 24, Breitlauch 1—2, Möhren 2, Radieschen 3—4, Petersilie 2. Blumen: Goldlack 7—8, Vergißmeinnicht 10, Flieder 30—37. Alles in Pfund, Gebund, Stück und Pfennig.

Nächste Versteigerungen am Dienstag, 13. und Donnerstag, 15. Mai ab 13 Uhr.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief gestern nachmittag 11 Uhr meine liebe Gattin, unsere unvergeßliche Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

die wohlachtbare

Frau Otto Renk

Agnes geb. Hartmann,

sanft im Herrn.

Sie verschied nach längerer schwerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche im Alter von 48 Jahren.

Um ein frommes Gedenken für die liebe Verstorbene und um stille Teilbitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.
Otto Renk sen.,
Victor Renk,
Otto Renk jun.
u. die übrigen Anverwandten.

Vochem, Köln-Klettenberg, Mannheim, Eutin, Bonn, den 13. Mai 1930.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 15. Mai vorm. 9.30 Uhr vom Sterbehause Römerstraße 441 aus statt. Die feierlichen Exequien werden anschließend in der Pfarrkirche zu Vochem gehalten.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden meines unvergeßlichen Gatten, meines lieben Vaters und unseres guten Sohnes sprechen wir allen Verwandten und Freunden, sowie der Direktion, den Angestellten und Arbeitern des Elektrizitätswerks Berggeist A.-G., Brühl, den Beamten und Angestellten des Katasteramtes Brühl, dem Männergesangverein Cäcilia und der Bürgerschaft von Vochem unseren

tiefempfundenen Dank

aus.

Witwe Josefine Kreuß und Kind
Familie Johann Kreuß.

Vochem, den 12. Mai 1930
am Kreuz 28.

Gemeindeumlage
in der Stadt Brühl
für das Rechnungsjahr 1930.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat am 31. März 1930 beschlossen, für das Rechnungsjahr 1930 folgende Gemeindezuschläge zu erheben:

a) 100 % zur staatlich veranlagten Grundvermögenssteuer,
b) 400 % zu den Steuergrundbeträgen nach dem Gewerbeertrag und
c) 1000 % zu den Steuergrundbeträgen nach der Lohnsumme.

Auf die zu b) und c) genannten Steuern sind nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen Vorauszahlungen zu leisten.

Der Stadtverordnetenbeschluß vom 31. 3. 1930 hat die Genehmigung des Bezirksausschusses in Köln und die Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten in Koblenz erhalten.

Brühl, den 12. Mai 1930.

Der Bürgermeister:
Freericks.

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße **Creme Leodor**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.
Depots: **Alte Kurfürsten-Apotheke, Markt 11**
Drogerie Heinr. Lauten, Uhlstraße 76.
Drogerie Schmitter, Kölnstraße 15.
Schloß-Drogerie Wefers, Markt 18.

Spezialist
für Fuß- und Kniegelenkentzündung
Offene Beine
Zuckerkranke, Ischias, nasse u. trock. Flechten. 5—20 Jahre alte Fälle, wo bisher alles versagte, sind mir am liebsten und werden oft in kurzer Zeit ohne Schneiden, ohne Berufsstörung geheilt.
Kurversand-Haus
Entfernung v. Gallen-, Leber- u. Nierenstein-Leiden in 2 Tagen ohne Schmerzen, ohne Operation.
Darm-, Magen- und Hämorrhoidal-Leiden.
R. M. Becher, Meblem
Heilkundiger
Brühl, El.-Auguststr. 51.
Sprechst. Mont. u. Donnerst. von 15—17 Uhr.

Für Wirte!
Preisschilder
zum Aushang mit den von der Brühler Wirte-Vereinigung festgesetzten neuen Bierpreisen sind vorrätig zum Preise von 50 Pfg. in der Geschäftsstelle der
„Brühler Zeitung."

Schnelltransporte
2 Tonnen Lieferwagen nach allen Richtungen.
Billigste Berechnung.
Frau Theodor Görtz.
Bestellungen erb. an Bergerstr. 84.
Tiergartenstr. 16

Größerer Posten
Wiesenheu
billig zu verkaufen.
Gymnich bei Lechenich, Brunnenerstr. No. 30.

Allerbilligst
Zaun—Baum—Rosen—Strauch—Weinbergpfähle
roh und kyanisiert.
Wilh. Streck. Bonn.

Möbel
vom Fachmann, große Auswahl prachtvoll-moderne
Küchen u. Schlafzimmer
unerreicht billig.
Schreinerei Bernards,
Köln, Ursulakloster 27
3 Min. v. d. H. Post

Magenleidende
sowie alle, die mit Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen zu tun haben, sollen sofort Dr. Willymanns Vinosan nehmen. Es hilft sicher und schmeckt vorzüglich. Probeflasche M 2,- große Flasche M 3,50 Niederlage:
Drogerie Peter Schmitter, Kölnstr. 15

3 Morgen schöner
Luzerne-Klee
ganz oder geteilt gibt ab
Gut Theresienhof
am Entenfang—Berzdorf

Blauer
Kinderwagen
gut erh., billig zu verk.
Kölnstr. 20.

Gebr.
Nähmaschine
billig zu verkaufen.
Uhlstr. 58.

In 3 Tagen
Nichtraucher.
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot,
Halle a. S. 65 E

Hochtragende
Kuh
und eine Zentrifuge zu verkaufen.
Schwadorf 77.

Gut erhaltener
weißer Herd
umzugshalber sofort zu verk. Elisabethstr. 50.

Garnitur (Sofa m. 2 Sessel).
Eisenbett u. 1 Kommode billig zu verkaufen.
Kölnstr. 43, Garten.

Tomaten-, Sellerie-
und alle anderen
Gemüsepflanzen
hat laufend abzugeben.
Jakob Kribben,
Samenhandlung,
Kierberg

Prima Industrie-Speisekartoffeln
hat abzugeben.
Burg Vochem.

Futterknollen
zu verkaufen.
Kierberg, Vochemerstraße 32.

Zu verkaufen:
1 stark. Küchentisch, 1 Reisebutschachtel, 1 Fischkocher, 1 Porzellan-Toil. Eimer, 1 Eierschrank für 45 Eier, 2 große Einmachtöpfe, 1 Treppenleiter u. anderes mehr. Uhlstr. 89 I. 2× schellen von 9 bis 2, und 3 bis 7 Uhr.

Eine tüchtige
Hausschneiderin
gesucht.
Wo sagt die Gesch. 822.

EIN VOLLER WERBE-ERFOLG
wird durch die Aufgabe einer Zeitungs-Anzeige garantiert.

Impfung in Brühl-Land.

Die diesjährige unentgeltliche Impfung und Nachschau wird für den Amtsbezirk **Brühl-Land** an folgenden Tagen stattfinden und zwar:

Badorf
(umfassend die Ortschaften Badorf, Birkhof, Eckdorf, Geildorf, Berggeist, Donatus Grube, Schnorrenberg.)
Impflokal: Wirtschaft Martin Vosen, Badorf.
Montag, den 19. Mai 1930, 9.15 Uhr (Impfung)
Montag, den 26. Mai 1930, 9.00 Uhr (Nachschau)

Pingsdorf
(umfassend die Ortschaften Pingsdorf, Pingsdorf-Colonie, Bülhof.)
Impflokal: Jakob Runte, Pingsdorf.
Montag, den 19. Mai 1930, 10.20 Uhr (Impfung)
Montag, den 26. Mai 1930, 9.30 Uhr (Nachschau)

Berzdorf
(umfassend die Ortschaften Berzdorf, Godorferburg, Falkenlusterhof.)
Impflokal: Wirtschaft Adolf Hug, Berzdorf.
Montag, den 19. Mai 1930, 11.30 Uhr (Impfung)
Montag, den 26. Mai 1930, 10.15 Uhr (Nachschau)

Kierberg
(umfassend die Ortschaften Benderkloster, Bendergrube, Bendermühle, Daberg, Kierberg, Winterburg.)
Impflokal: Wirtschaft Gottfried Pohl, Kierberg.
Montag, den 19. Mai 1930, 16.00 Uhr (Impfung)
Montag, den 26. Mai 1930, 12.00 Uhr (Nachschau)

Heide
(umfassend die Ortschaften Grublwerk, Roddergrube, Rodderhof, Heide.
Impflokal: Wirtschaft A. Lichtenberg, Heide.
Montag, den 19. Mai 1930, 14.30 Uhr (Impfung)
Montag, den 26. Mai 1930, 11.00 Uhr (Nachschau)

Schwadorf
Impflokal: Wirtschaft Spürck, Schwadorf.
Montag, den 19. Mai 1930, 8.15 Uhr (Impfung)
Montag, den 26. Mai 1930, 8.15 Uhr (Nachschau)

Vochem
Impflokal: Wirtschaft Johann Schmitz, Vochem.
Montag, den 19. Mai 1930, 16.50 Uhr (Impfung)
Montag, den 26. Mai 1930, 12.30 Uhr (Nachschau)

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden hiermit aufgefordert, ihre impfpflichtigen Kinder oder Pflegebefohlenen an den genannten Tagen zur Impfung und der folgenden Nachschau dem Impfarzt pünktlich zur bestimmten Zeit vorzustellen.

Nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 8. April 1874 muß die **erste Impfung** der Kinder vor Ablauf des auf das Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, die **Wiederimpfung** innerhalb desjenigen Kalenderjahres erfolgen, in welchem die Kinder das zwölfte Lebensjahr zurücklegen.

Ist die Impfung nach dem Urteil des Arztes erfolglos geblieben, so muß sie spätestens im nächsten Jahre wiederholt werden.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Nachschau entzogen geblieben sind, haben Geldstrafe oder Haft verwirkt.

Brühl, den 8. Mai 1930.

Die Polizeiverwaltung von Brühl-Land.
Der Bürgermeister.
J. V.: Leyendecker.

Kleines Haus
mit Gärtchen in Brühl od. näh. Umgebung zu kaufen oder zu mieten gesucht. Evtl. 3 Z. mit Küche in Brühl z. miet. ges. Angebote unter M. M. 351 an die Gesch.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Schützenstr. 11.

3Z.-Wohnung
teilweise möbliert, in schöner ruhiger Lage zu Mk. 45.— pro Monat zu vermieten. Off. u. N. C. 367 an die Geschäftsst.

Beschlagnahmefreie
2 Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Pingsdorf, Euskirchenerstraße 69.

Gut möbl.
Zimmer
in b. Hause zu verm.
Steinweg 8 I.

Erteile **gründl. Unterricht** in d. **franz., engl. u. deutschen Sprache** in Brühl. Std. 1.50 Mk.
Anm. zunächst schriftl. an **Frl. Pflüger,** staatl. gepr. höh. Lehrerin, Sternenburgstr. 31, Bonn W.

Fleiß. braver
Junge
18 Jahre, für Feld- und Gartenarbeit sofort ges.
Pingsdorferstr. 115.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeit ges.
Kölnstr. 74.

Ford-Ersatzteile
Garage Köln
Bachemerstr. 4
am Lindentor.
Lager Ver.: Mr. Asc.
Tel. 48353.

Leibbinden
für alle Zwecke.
Gummistrümpfe.
Kräuterhaus
Köln Blaubach 7.

Sommersprossen
auch in d. hartnäckigst. Fällen, werden in einig. Tagen unter **Garantie** d. das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel „Venus-Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Pr. Mk. 2.75 Gegen Pickel, Mitesser
Stärke A.
Schloß-Drog. G. Wefers

Sind die öffentlichen Banken und Sparkassen die berufenen Vertreter des Bausparkassengedankens?

In vielen Tageszeitungen ist augenblicklich ein Kampf um die Systeme der Bausparkassen entbrannt. Täglich liest man von Neugründungen auf diesem Gebiete, ebenso häufig aber auch von dem Zusammenbruch einer Bauspargesellschaft. Mag der Einzelne nun diesem oder jenem System den Vorzug geben, dringend empfohlen werden muß aber, daß er, bevor er einen Bausparvertrag abschließt, sich genau über die Bedingungen informiert und sich darüber Klarheit verschafft, welcher Art das Unternehmen ist und welche Sicherheiten es ihm für die Durchführung seines Vorhabens bietet. Die so dringend notwendige gesetzliche Regelung, die dem Einzelnen die Beurteilung dieser Einrichtungen erleichtern soll, kann immerhin noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Die den Bausparkassen zugrunde liegende Idee hat sich in Deutschland schnell durchgesetzt. Die Vorbilder in Amerika und England regten zur Nachahmung an, obwohl dort sowohl auf dem Geld- und Kapitalmarkte als auch im Wohnungsbauwesen ganz andere Verhältnisse herrschen. Die Durchführung des Bausparkassengedankens stellte sich in Deutschland weit schwieriger, als man es sich anfangs wohl gedacht hatte. Bei der Gründung vieler Bauspargesellschaften spielte neben dem Idealismus vielfach der Geschäftsgeist eine große Rolle. Dies hat dazu geführt, daß wir noch weit davon entfernt sind, in allen Bausparkassen sicher fundierte und gut geleitete Institute zu sehen, denen man unbedenklich seine Gelder anvertrauen kann. Vielen Bauspargesellschaften fehlen denn doch noch alle Erfahrungen, die für die Durchführung einer derartig komplizierten Einrichtung und für die Verwaltung fremder Gelder in der heutigen Zeit so dringend nötig sind. Viele haben sich auch noch nicht einem zuverlässigem Revisionsverbande angeschlossen.

Die wichtigsten Fragen, um die der Streit geht und die auch bei der gesetzlichen Regelung eine Hauptrolle spielen werden, sind die Wartezeiten und das Zuteilungsverfahren. Hierbei müssen unhaltbare Versprechungen und Ungerechtigkeiten ausgeschlossen werden.

Die Verzinsung der Sparguthaben und der Darlehen muß geregelt werden. Die bei vielen Bauspargesellschaften so gerühmte Zinslosigkeit der Darlehen gründet sich darauf, daß die wartenden Bausparer keine Zinsen für ihre Einlagen bekommen, also unter Umständen für lange Jahre auf einen Ertrag aus den von ihnen angesammelten Geldern verzichten. Auch die Zurückdrängung der kapitalschwächeren Sparer durch die kapitalkräftigeren, bei manchen Systemen, ist auf die Dauer nicht zu vertreten. Es bedeutet geradezu die Umkehrung des sozialen Prinzips, wenn auf diese Weise die kapitalschwächeren Bausparer den kapitalkräftigeren billige oder sogar zinslose Darlehen gewähren. Auch die Kündbarkeit der Verträge spielt eine große Rolle. Es gibt Bauspargesellschaften, die kein Kündigungsrecht zugestehen, und solche, bei denen ohne Einschränkung mit verhältnismäßig kurzer Frist gekündigt werden kann. Das erstere bedeutet eine schwere Härte für die Bausparer, deren Verhältnisse sich etwa in der Zwischenzeit ungünstiger gestalten, sodaß sie die Pflichtbeiträge nicht mehr aufbringen können. Die unbeschränkte Kündbarkeit steht meist nur auf dem Papier. Gewöhnlich besteht der Zusatz: „soweit Mittel vorhanden sind." Wenn das Kündigungsrecht überhaupt nicht eingeschränkt ist, kann es in Krisenzeiten den Zusammenbruch der Gesellschaft herbeiführen, da ja nach dem Zweck der Einrichtung alle Gelder unkündbar angelegt werden.

Die öffentlichen Banken und Sparkassen haben den Gedanken des kollektiven Zwecksparens für den Wohnungsbau in neuerer Zeit aufgenommen, um diese Einrichtung in die richtigen Bahnen zu leiten. Sie verfügen über die nötigen Erfahrungen sowohl in der Finanzierung des Wohnungsbaues wie in der Verwaltung von Spareinlagen. Verluste sind ausgeschlossen, weil hinter ihnen die Garantie eines Gewährsverbandes steht. Sie haben die Aufgabe erst übernommen, als ihnen ein von ersten Fachleuten aufgebautes, auf genauer mathematischer Grundlage beruhendes System dafür zur Verfügung stand, bei dem alle Erfahrungen, die im In- und Auslande mit diesen Einrichtungen gemacht sind, berücksichtigt wurden. Es sind bei den öffentlichen Bausparkassen alle Einrichtungen getroffen, auf diesem Gebiete das Beste in der zweckmäßigsten Form zu bieten.

Es dürfte den meisten Interessenten auch nicht gleichgültig sein, ob sie ihren Bausparvertrag bei einer auswärtigen Gesellschaft abschließen, deren Vertrauenswürdigkeit sie in den seltensten Fällen beurteilen können ,oder mit einer bewährten einheimischen Sparkasse, die viel besser in der Lage ist, die Verhältnisse zu übersehen und dem Bausparer die etwa weiter erforderlichen Darlehen zu beschaffen.

Wer sich einer Bausparkasse anschließen will, dem muß dringend geraten werden, sich vorher über die oben kurz angedeuteten Fragen genau zu informieren. Der beste Berater in allen „Spar"-Fragen sind die Sparkassen!

Gemeindliche Hilfe für Arbeitslose.

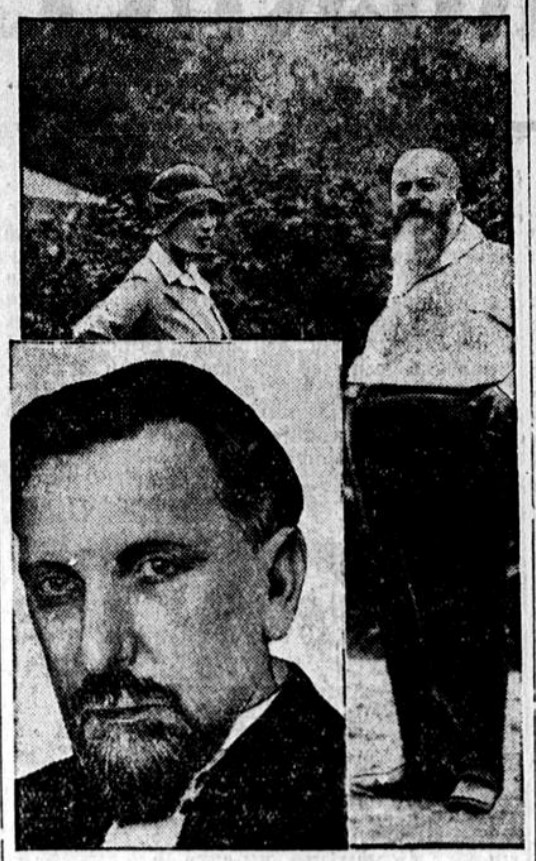
Den Arbeitslosen zu helfen ist eine dringende Pflicht der Gesamtheit und jedes einzelnen. Diese Hilfe wird dann am wertvollsten sein, wenn es erreicht wird, die brachliegenden Kräfte nutzbringend in die Wirtschaft einzufügen.

Einen neuen Weg zur Versorgung von Arbeitslosen zeigt ein Beschluß des Gemeinderats von Born (Kreis Kempen), wonach auf Anregung des Arbeitsamtes Kempen 20 Morgen im Oebelerbruch gelegenes Oedland kultiviert werden. Der Zweck dieser Maßnahme besteht darin, wertloses Gelände durch Arbeitslose nutzbringend zu gestalten, die sich nach der Kultivierung hier bodenständig machen wollen. Diesen Arbeitslosen ist die Möglichkeit gegeben, den kultivierten Grundbesitz zu einem angemessenen Preise zu kaufen bezw. zu pachten. Die Kultivierungskosten werden teils vom Arbeitsamt und teils von der Gemeinde getragen.

Den gleichen Weg beschritt man im Amte Prüm-Land (Eifel), in dem über 100 Morgen urbar gemacht wurden, um neues Kulturland und damit eine breitere Grundlage der Beschäftigungsmöglichkeit in der Landwirtschaft zu schaffen. KP.

Die Landflucht

Die Bekämpfung der Landflucht ist eine der wichtigsten nationalpolitischen Fragen der Gegenwart. In den Jahren 1919 bis 1925 sind nicht weniger als 620.000 Personen vom flachen Lande in die Städte abgewandert. Weite Gebiete des flachen Landes sind geradezu entvölkert, während sich in den Städten, besonders den Großstädten die Menschen zusammenballen. Dieses Ergebnis der Wanderungsstatistik muß mit großer Sorge erfüllen, denn in ihm verbergen sich mancherlei schwere Gefahren. Es ist eine bekannte Tatsache, daß das flache Land immer noch eine verhältnismäßig hohe Geburtenziffer aufweist, während die Geburtenziffer in den Städten weitaus niedriger ist; einzelne Großstädte, wie z. B. Berlin, haben sogar einen Geburtenunterschuß, d. h. die Geburtenziffer ist niedriger als die Sterbeziffer. Von der Landflucht werden besonders die Grenzgebiete betroffen. Gerade die Grenzgebiete sind aber dazu berufen, ein festes Bollwerk für das Deutschtum zu bilden. Werden die Grenzgebiete entvölkert, so wird ihre Widerstandskraft gegen fremde Kulturen geschwächt. So zeigen sich die schwersten Gefahren in der Bevölkerungsverschiebung vom Lande zur Stadt. Man muß sich also unbedingt mit der Frage befassen, auf welchem Wege man der Landflucht Einhalt gebieten kann. Der erfolgreichste Schritt auf dem Wege zur Bekämpfung der Landflucht, so schreibt „Der Landbürger", wird es sein, wenn man Maßnahmen ergreift, um der Verelendung der Landbevölkerung, wie sie jetzt überall besteht, mit Erfolg entgegenzuwirken. Ein wirtschaftlich geschwächtes Landvolk, das vor dem Zusammenbruch steht, bildet die größte Gefahr für eine weitere Ausdehnung der Abwanderungsbewegung vom platten Lande. Will man die Landflucht bekämpfen, so heißt es weiter, so muß man das Uebel an der Wurzel fassen und vor allen Dingen danach streben, daß die Landwirtschaft wieder existenzfähig gestaltet wird.



Von dem Zeileis-Lazarus-Prozeß

Der Gallspacher Wunderarzt Zeileis mit seiner Tochter,

der gegen die bekannten Angriffe des Universitätsprofessors Dr. Lazarus (unten links) Klage erhob, über die nun in Berlin verhandelt wird.

Volkstümliche Seereisen.

Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß von den verschiedensten Gattungen von Reisen eine Seereise, zumal wenn sie auf einem komfortablen Schiffe erfolgt und zahlreiche interessante Häfen anläuft, immer zu den Reisen zu rechnen sein wird, die dem reiselustigen und erholungsbedürftigen Publikum am meisten entgegenkommt.

Losgelöst von dem Alltäglichen, stets in frischer Luft bei freiester Bewegung, kaum an Hotels und fahrplanmäßige Züge gebunden, unbehelligt von Staub und Hitze wird die Seereise ausgeführt. Ihr Wert in hygienischer Beziehung ist über jeden Zweifel erhaben.

Während sich früher nur Bestbemittelte den Genuß einer Seereise erlauben konnten, ist es jetzt durch zeitweilige Einstellung der Einheitsschiffe der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in den Touristendienst auch der Allgemeinheit möglich, sich eine längere Seereise zu gönnen. Eine kulturelle Tat allererster Ordnung, die nicht hoch genug gewertet werden kann. Man stelle sich vor, daß man jetzt sogar vom 30. Mai bis zum 15. Juni mit dem Ozeanriesen „Monte Olivia" von Genua aus eine Reise nach Hamburg für nur 240.— RM. einschließlich voller Verpflegung ausführen kann, bei welcher die Touristen das aufblühende Barcelona, die tropisch-schöne Insel Palma de Mallorca, das südliche Spanien — Malaga, Granada, Sevilla, Cadiz —, das spanische Marokko (Tenta, Tetuan) mit seinem unverfälschten orientalischen Leben und Lissabon kennenlernen.

Es ist anzunehmen, daß diese interessante Reise recht regen Zuspruch finden wird, zumal sie auch in einer für diese Orte außerordentlich günstigen Reisezeit liegt.

Marktbericht.

Kyllburg, 8. Mai. Dem heutigen **Viehmarkt** waren 2 Bullen, 10 Gespannochsen, 160 Kühe und Rinder und 75 Stück Jungvieh zugetrieben. Infolge der günstigeren Futteraussichten war der Auftrieb aus der nächsten Umgebung verhältnismäßig gering, während der Handel mit einer Bahnzufuhr von 25 Waggon fast allein den Auftrieb stellte. Auf den letzteren Umstand war der Ausfall des wegen Maul- und Klauenseuche gesperrten Trierer Marktes von Einfluß. Bei ruhigem Handel wurden erzielt, für Kühe und tragende Rinder 1. Kl. 380—480, 2. 270—360, 3. 80—180, Jungvieh 90—220 M. pro Stück, beste Tiere über Notiz. Der Bahnversand erreichte zu Schluß des Marktes 28 Waggon. — Dem **Schweinemarkt** waren 414 Läufer und Ferkel zugeführt, die den hohen Preisstand des letzten Marktes mit 8—8,50 M. die Alterswoche hielten. — Der nächste Vieh- und Schweine- (zugleich Kram-) Markt findet am 22. Mai statt.

Westdeutscher Rundfunk.

Mittwoch, 14. Mai 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30—8.30 Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen. — 8.30—8.50 Mutter und Kind. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 11.20 bis 12.00 Musikalischer Schulfunk. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Handarbeitsstunde für junge Mädchen. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.45—16.05 „Land ohne Schatten" — 16.05 bis 16.25 Worüber spricht man zwischen Jerusalem und Bombay? — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.25—16.45 Aus dem Leben der Volksschule. — 16.45—17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Soziale Sorgen im Mosel- und Eifelland. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. — 19.40—20.00 Der junge Mensch. — 20.00 Abendkonzert. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschl. bis 24.00 Konzertübertragung aus dem Hotel zur Post, Elberfeld.

Sport.

Max Schmeling in Amerika.

Wie aus Newyork gemeldet wird, ist Max Schmeling in Endicott eingetroffen, wo er das Training für Sharkey aufnehmen wird. Schmeling hat nur einige Pfund Uebergewicht und befindet sich in bester Verfassung.

Manuela

Roman von Gustav Rehfeld.

83) Nachdruck verboten.

Nach langem, düsterem Sinnen nahm er die Feder wieder zur Hand, um die unterbrochene Arbeit fortzusetzen, als es plötzlich ganz leise, gleichsam schüchtern an die Tür pochte. Wer mochte das sein? Eines von Pedro's Kindern? Nein, die Rangen traten ganz anders auf! Gewiß eine der Dienerinnen, die ein Anliegen hatte, oder sonst ein Arbeiter!

„Herein!" rief er barsch, ohne sich umzusehen.

Jetzt trat es ein — ein leichter Fuß. Ein Kleid rauschte, — dann blieb der Besuch stehen ,ohne ein Wort zu sagen.

Aber zum Kuckuck, — wer war das denn eigentlich? Aergerlich wandte er sich und sprang auf, um sofort wieder wie entsetzt in seinen Stuhl zurückzusinken. Träumte er — äffte ihn ein toller Spuk? Wie entgeistert saß er da und starrte vor sich hin. War denn das Wirklichkeit? Oder war das, was er da sah, eine Vision — ein Gespenst am hellichten Tage?

Das war sie ja, deren er soeben noch gedacht — voll bitteren Schmerzes gedacht hatte, — sie, seine Tochter, die er verstoßen hatte. Sie war nicht älter geworden, sie sah jung und schön wie damals aus; eigentlich noch jünger als damals, stand sie bleich und zitternd, stand sie gebeugten Hauptes da vor ihm, wie um ihr Urteil zu empfangen, und doch waren seit jener Zeit achtzehn Jahre und darüber verstrichen! Wie war das möglich? Abwehrend die Hände ausstreckend, rief er mit ächzender Stimme: „Du — du? Ich verstieß dich — und ich will — ich will dich nicht sehen!"

Da kam sie auf ihn zu, kniete vor ihm nieder, faßte seine widerstrebenden Hände und flüsterte weich: „Du hast mich nicht verstoßen, denn ich zähle ja erst achtzehn Jahre, und wir sehen uns das erstemal im Leben!"

Verwirrt schaute der Greis sie an, verwirrt fühlte er die weiche Wange sich an seine Hand schmiegen, verwirrt duldete er den zärtlichen Kuß der vor ihm Knienden.

„Großvater," flehte eine kosende Stimme, „auch mir, die ich dir nie ungehorsam war, willst du nicht verzeihen?"

„Nein, nein, nein! Das war zuviel! Genug des Hasses, des Grollens, des qualvollen Alleinseins! Mit gebrochener Stimme lallte er, die Hände auf das dunkle Köpfchen legend: „Man verzeiht nur den Schuldigen, und du hast das Gebot Gottes nicht übertreten, — du hast nicht deinen Vater verachtet, um gegen seinen Willen dem Fremden zu folgen!"

„Großvater!" sagte Carmen im Tone zärtlichster Bitte. „Ich bin Carmen, die Tochter deiner Tochter, die Tochter deiner Manuela, die mich von klein auf gelehrt hat, dich zu lieben und Gott für dich zu bitten! Ich habe mich vermählt, — mit einem braven, edlen Manne, — auf der Hochzeitsreise begriffen, kommen wir zu dir, dich um deinen Segen anzuflehen!"

Der alte de Rivas — seit vielen Jahren traten ihm die Tränen in die Augen — heute, da dieses Kind — sein Blut — ihn so demütigsanft bat. Dieses Kind, welches jener — jener — seine Tochter — so sehr glich!

„Möge Gott dich belohnen, für den Trost, welchen du dem alten Manne bringst, der nun gern sterben wird, nachdem er dich gesehen und gesegnet hat!" sprach der Hazienderos erschüttert.

Und lange, lange hielt er Carmen mit seinen Armen umschlungen, mit ihr weinend vor Schmerz und Freude.

Erst als auf der Schwelle des Gemachs zwei Männer erschienen, Alexander von Versen und Pedro Garcia, die mit nassen Augen auf die Szene schauten, richtete er sich auf und reichte dem ersteren die Hand.

„Willkommen!" sagte er schlicht. „Gott segne euch, meine Kinder! Euer Glück wird meine Freude sein!"

Er dachte nicht mehr daran, daß der Gemahl seiner Entelin ebenfalls ein Fremder war, — er hatte lange genug gehaßt, — er war glücklich, segnen und lieben zu können!

Und auch Pedro Garcia reichte er die Hand.

„Du edler, uneigennütziger Mensch!" sagte er. „Wer könnte dich besser beurteilen als ich? Ich danke dir, daß du mich dem Leben und dem Glück wiedergegeben, daß du mir diese da gebracht hast!"

Nach einer Weile aber zog er Carmen zur Seite und sagte leise:

„Hm, — was ich wissen möchte, — sie — deine Mutter?"

Sie verstand sofort. „Mama haben wir in Deutschland gelassen!" erwiderte sie.

„Es fehlt ihr doch an nichts?" forschte der Haciendero.

„Kannst du das denken, Großpapa? Dann wären wir doch nicht hier! Aber Großpapa, — soll Mama nicht unsere Freude teilen? Wollen wir ihr nicht eine Depesche senden?"

Noch einen letzten Kampf versuchte der alte Herr gegen diese Gegnerin, die so viel stärker als er war.

„Mein Kind, — du weißt, — sie war mir ungehorsam! Es geht wirklich nicht, — nein, — es!"

Sie ließ ihn jedoch nicht vollenden. Sie warf sich an seinen Hals und küßte ihn stürmisch. Dann flüsterte sie ihm ins Ohr:

„Großpapa, sie konnte nichts dafür, du weißt es ja selber! Und du willst ihr noch länger zürnen? Geh, das kannst du ja gar nicht!"

Und die Depesche wurde wirklich sofort abgesandt.

Wie die sonnige, strahlende Jugend das alte Haus in Monterey verschönte! Wie Don Rafaelo de Rivas von Tag zu Tag lebhafter und gleichsam jünger wurde! Er freute sich kindisch über das Interesse und das Verständnis, welches Alexander von Versen dem ganzen Betrieb der Hacienda entgegenbrachte. Von früh bis spät war er mit dem jungen Paar zusammen, gleichsam als wolle er sich schadlos halten für die verflossenen Jahre der Einsamkeit.

Nur eins trübte ihm die Gegenwart, das war der Gedanke! Sie werden bald wieder abreisen! Wann werden sie wiederkommen? Wirst du sie noch einmal im Leben sehen?"

Wenn sie doch blieben!

„Was werden Sie da in Ihrem Deutschland beginnen?" fragte er eines Tages den jungen Gatten der Enkelin.

„Arbeiten!" sagte Alexander von Versen ruhig. „Vielleicht gehe ich wieder nach Afrika, — ich stehe noch im Kolonialdienst!"

„Arbeiten!" wiederholte der Haciendero. „Das können Sie hier auch! Sie haben, wie ich merke, Verständnis vom Ingenieurfach und Lust dazu!"

„Große Lust sogar!" bestätigte Alexander.

„Hm!" machte der Alte. „In meinen Besitzungen stecken ungezählte Reichtümer, — besonders an Silber- und Kupfererzen. Früher trieb ich ausgedehnten Bergbau, — später stellte ich ihn ein, — ich verspürte keine Lust mehr dazu, — und die Ueberwachung Fremden überlassen, die nur daran gedacht hätten, sich zu bereichern, — das mochte ich nicht! Sie dagegen —"

(Fortsetzung folgt.)

Der praktische Landwirt

Illustrierter Ratgeber für Gartenbau u. Kleintierzucht Land- und Hauswirtschaft

Beilage zur „Brühler Zeitung"

Erscheint wöchentlich

Neues vom Fach.

Ausbau der Maulwurfsdränung. Bei dem alten System der Röhrendränage wurden zuerst die Schächte geschaufelt und darin die kurzen Tonrohre verlegt. Später wurde die Maulwurfsdränung erfunden, bei der eine Maschine in festem Boden ohne vorheriges Ausschachten die Stränge auseinanderdrückt, in der Erwartung, daß sie jahrelang so halten würden. Das ist aber nicht überall der Fall. Jetzt hat ein Diplomingenieur (v. S.) ein Verfahren erdacht, in die Maulwurfsgänge nachträglich Rohre einzuziehen. Dadurch würde die Dränage fast so haltbar wie die allererste solide Art, besonders in Böden, die von Hause aus nicht sehr standfest sind. Die Erfindung ist heute so weit ausgebaut, daß die Hochschule in Poppelsdorf sich dafür einsetzt.

Erhaltet dem Boden die Feuchtigkeit! (Nachdr. verb.)

Die Ansicht, daß der Ertrag des Feldes mehr oder weniger von der Witterung abhängig ist, ist zwar veraltet, aber keineswegs gänzlich geschwunden. Zumal betreffs der Bodenfeuchtigkeit bestehen da gelinde Irrtümer, die immer wieder bekämpft werden müssen. Mit der dem Boden zugeführten Feuchtigkeit allein ist es nicht getan, der Landwirt muß dafür sorgen, daß sie dem Boden auch möglichst lange erhalten bleibt. Die Pflanzen sollen sie ausnutzen, und nicht durch Verdunstung soll sie aufgebraucht werden. Letzteres aber geschieht, wenn die kleinen senkrechten Hohlräume, die den gelockerten Boden durchziehen, bestehen bleiben und den Aufstieg des Grundwassers bis zur Oberfläche unterstützen. Das Schälen der Stoppel ist die erste Gegenmaßnahme. Dann folgt die Bearbeitung des Bodens im Frühjahr. Sobald die Felder genügend abgetrocknet sind, muß ein rechtzeitiges Abschleifen und Aufeggen der vor Winter gepflügten und in kräftiger Gare gelegenen Breiten erfolgen, um weiteren Verlust des Grundwassers vorzubeugen. Später kommt dann das Hacken, das ja schon zur Bekämpfung des Unkrautes nicht fleißig genug geübt werden kann, an die Reihe, damit die sich von neuem bildenden Haarröhrchen immer wieder zerstört werden. Das Hacken muß aber so ausgeführt werden, daß der frisch gehackte Boden nicht gleich wieder festgetreten wird, wie es bei der Handhacke meist zu geschehen pflegt. Auf zweierlei Art kann das aber vermieden werden. Entweder gehen die hackenden Personen rückwärts, oder sie gehen im Gänsezuge vorwärts, wobei jede von ihnen nicht die Reihe behackt, in welcher sie geht, sondern die ihres Vordermannes. Dann bleibt der Boden offen, und auch das Unkraut welkt schneller, weil es nicht wieder festgetreten wird.

Wenn wir bedenken, daß das Wasser das Lösungsmittel für die gesamte Pflanzennahrung ist, so ergibt sich schon daraus die große Bedeutung solcher Maßnahmen. Wir müssen unbedingt haushälterisch mit dem Wasser umgehen, damit der Erfolg unserer Düngemittel uns auch möglichst ungeteilt zugute kommt. ok.

Neuzeitliche Krümelgeräte.

(Mit 2 Abb.) (Nachdr. verb.)

In einem Artikel über Frühjahrsbestellung hat der bekannte Roggenzüchter F. von Lochow-Petkus u. a. auf die tadellose Arbeit der Krümelpflüge hingewiesen.



I. Krümelpflugkörper. II. Krümelhäufler

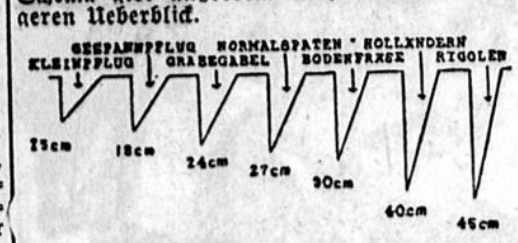
Diese krümeln und lockern den Boden „zweischichtig", ohne die unteren Teile an die Oberfläche zu bringen. Die unteren 10 Zentimeter fallen nämlich (gelockert) durch die Oeffnung unterhalb des Streichblechs, während die Oberschichten, intensiv gekrümelt, darüber gewendet werden. Dabei kann Stall- und Gründünger, und sei er noch so lang, sauber flach untergebracht werden und kommt so mitten in die bearbeitete Erde zu liegen. Dadurch ist seine Ausnutzung wesentlich vorteilhafter. Dabei soll man bis zu 30 Prozent Anspannung sparen können, denn die Oberschicht wird nur wenig gewendet und die Unterschicht überhaupt nicht. Kein Wunder, daß diese Art Krümelpflüge, die in ihren größeren Ausführungen durch Fehlen des Hinterrades sehr notwendig sind und eine neuartige selbsttätige Aushebevorrichtung haben, auf der DLG.-Ausstellung in München das erstrebte Prädikat: „Rett und beachtenswert" erhielten.

Aehnlich erfolgt die Bodendurchlüftung zwischen den Kartoffelreihen durch den Krümelhäufler in Abbildung II. Er läßt bei seiner Arbeit ebenfalls einen Teil des unteren Bodens gekrümelt und gelockert unter den Seitenflügeln, die nach oben und unten verstellbar sind. Die seitliche Verstellung, enger oder weiter, ist bei jedem Häufler ja selbstverständlich. Dadurch soll die oft beklagte Wasserverdunstung gemildert werden. Nimmt man die Seitenflügel ganz ab, so dient das Gerät als tadelloser Untergrundlockerer. Die vielseitige Verwendbarkeit der neuen Krümelgeräte ist somit gegeben, ein Umstand, der für ihre Rentabilität in die Waagschale fällt. Li.

Die Tiefe der Bodenbearbeitung.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)

Für die Bearbeitung des Bodens nach seiner Tiefe haben wir eigentlich eine bestimmte Norm das ist die Spatenstichtiefe. In einem bereits seit Jahren kultivierten Boden wird die Spatenstichtiefe mit etwa 27 Zentimetern auch meist genügen. Oftmals aber, besonders wenn es sich um neu zu bearbeitenden Boden handelt, wird eine tiefere Lockerung des Bodens nötig werden. Das wird z. B. dann der Fall sein, wenn man Obstkulturen anlegen will. Um den Tiefgang der einzelnen Geräte und Arbeitsmethoden kennenzulernen, sollen diese einmal einander gegenübergestellt werden. Das beigefügte Schema gibt außerdem noch einen sinnfälligeren Ueberblick.



Der Handpflug oder Kleinpflug, der durch Menschenkraft bewegt wird, hat die geringste Tiefenwirkung mit etwa 15 Zentimetern. Das ist sehr wenig und dürfte in den wenigsten Fällen genügen, es sei denn, daß man Bewässerungs- oder Düngefurchen ziehen will.

Der leichte Gespannpflug reißt den Boden bis zu 18 Zentimetern auf. Das ist auch in den meisten Fällen nicht genügend.

Der Schwingpflug geht je nach der Schwere des Bodens 15—30 Zentimeter tief. Werden die letztgenannten Tiefen erreicht, so läßt sich schon etwas damit anfangen.

Die Grabegabel dringt bis zu 24 Zentimetern in den Boden ein. Das würde für ein einfaches Umgraben des Bodens genügen. Vor allem ist zu beachten, daß durch die Grabegabelarbeit der Boden auf das beste zerkrümelt wird, und daß man mit ihr alle Fremdkörper leicht aus dem Boden herausbekommen kann. Wenn es sich aber um das Urbarmachen von Brachland handelt, ist die angegebene Tiefe auch noch zu wenig.

Der Normalspaten, wie wir ihn heute im Gartenbau fast ausschließlich verwenden, geht — wie oben bereits gesagt wurde — etwa 27 Zentimeter tief.

Die Bodenfräse ist ein Motorgerät, das bis zu 30 Zentimetern tief in den Boden dringt. Sie zerkrümelt den Boden in idealer Weise, so daß er sofort pflanzfertig ist.

(Schluß folgt.)

Eine praktische Schubkarre. Das Umkippen der beladenen Schiebkarre will gelernt sein. Mancher schafft es nie so recht nach Wunsch und lädt darum den Inhalt mit der Schaufel ab. Bei der Neuerung ist das alles überflüssig, denn der Kasten läßt sich (für sich allein) nach drei Seiten umkippen. Ja, er läßt sich sogar ganz abheben und samt Inhalt transportieren. Das ledige Untergestell kann seinerseits zum Transport von Frühbeetfenstern, Pflanzkisten usw. benutzt werden. — So kann man mit Recht behaupten, daß die alte eiserne Schubkarre ihre Starrheit aufgegeben und ein anpassungsfähiges Gerät geworden ist. Dipl.-Landw. Li.

Der krankhafte Laubfall der Azaleen.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)

Er ist immer die Folge falscher Behandlung und dies vornehmlich in Hinsicht auf das Begießen. Freilich gibt es auch eine ansteckende Blattfallkrankheit der Azaleen; aber diese — hervorgerufen durch den winzigen und mit bloßem Auge unsichtbaren Pilz Septoria Azaleae — ist gewöhnlich erst Folgeerscheinung irgendeiner Vernachlässigung in der Pflege, wie eben in bezug auf das Begießen, so daß sehr häufig beide Ursachen, also der Behandlungsfehler und die Ansteckung durch Septoria zusammenwirken. Ist letzteres der



Fall, erkennt man das an dem Aussehen der absterbenden, abgestorbenen und danach abfallenden Blätter. Bei dieser Erkrankung bilden sich von den Blattspitzen her oder an der Seite beginnend braune oder gelbfahle Stellen. Diese vergrößern sich, verschmelzen miteinander. An den Befallstellen stirbt das Blatt, endlich dieses völlig ab und fällt zu Boden. Die Pflanzen können in Verfolg eingehen, erleiden zum mindesten aber eine schwere Schwächung und blühen im Folgejahre weniger reich und groß. Man sammle die abfallenden Blätter sorgfältig und werfe sie nicht einfach fort, sondern verbrenne sie. Zumeist bestand der Anlaß in völligem Austrocknen. Solche ballentrockenen Azaleen nehmen ausschließlich durch reichliches Begießen Wasser kaum wieder an. Man muß sie austopfen und einige Zeit in Wasser legen. Nur peinlich sorgfältige Pflege vermag zur völligen Heilung zu führen. Gartendirektor Js.

Uckermärker Enten gibt's nicht mehr!

Von Paul Hohmann, Zerbst.

(Nachdruck verboten.)

„Nanu", wird da mancher Geflügelliebhaber beim Lesen dieser Ueberschrift sagen, „ich habe doch erst kürzlich eine Beschreibung der Uckermärker Enten gelesen, in denen ihnen ein Loblied gesungen wurde, und mein Freund N. N. züchtet doch sogar diese Entenrasse und ist mit ihr sehr zufrieden." Ja, ja, das stimmt schon. Aber der Bund Deutscher Geflügelzüchter — die größte Vereinigung der Geflügelzüchter Deutschlands, mit seinen mehr als 140 000 Mitgliedern — hat beschlossen, den Namen Uckermärker Enten fallen zu lassen und sie fortan als schwarze Pommernenten zu bezeichnen, da sie ja ihrem ganzen Baue und ihren Eigenschaften nach tatsächlich Pommernenten sind. Der Bund Deutscher Geflügelzüchter verlangt, daß die Preisrichter die Bewertung von Enten unter dem Namen Uckermärker Enten ablehnen. Ebenso sollen sie nicht mehr Duclairenten genannt werden, was bis jetzt bezüglich des schwarzen Farbenschlages auch manchmal geschah. Hingewiesen sei hier auch noch darauf, daß diese Enten in früherer Zeit meist Schwedenenten genannt wurden. Alle diese Namen sollen also in Fortfall kommen: es gibt keine Duclair-, keine Schweden-, keine Uckermärker-Enten mehr, sondern sie alle führen fortan den Namen Pommernenten, die dann eben als blauer und schwarzer Farbenschlag auftreten.

Dies haben nicht nur die Preisrichter zu beachten, sondern vor allem auch die Züchter, damit sie ihre Enten nicht unter einem falschen Namen ausstellen: denn dann rutschen sie mit ihren Tieren bei der Vergebung der Ausstellungspreise durch. Ohne Zweifel ist es aber zu begrüßen, daß auch hiermit der „BDG." eine notwendige Einheitlichkeit in der Bezeichnung dieser Entenrasse geschaffen hat.

Der große langhaarige Münsterländer Vorstehhund.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)

Unter den großen Münsterländern verstehen wir eine Abart der deutsch-langhaarigen Vorstehhunde, die bisher wenig Verbreitung gefunden hat. Auf den einsamen Heidehöfen und bei besonderen Liebhabern hat sich die Art erhalten. Diese alten münsterländer Jäger wußten, was sie an ihren Schwarzweißen hatten, und keine andere Rasse vermochte sie zu verdrängen. Da der schwarzweiße Münsterländer nicht nach festgesetzten Punkten beurteilt wurde, kamen bei der Zuchtwahl ausschließlich Leistungen in Betracht, und so müssen wir diese Hunde als ein Produkt der Leistungszucht und der Scholle



betrachten. Daß in solchen Tieren ein enormer Gebrauchswert steckt, ist leicht verständlich. Der große Münsterländer unterscheidet sich nicht unwesentlich vom Deutsch-Langhaarigen. Seine Größe beträgt etwa 58—65 Zentimeter (Schulter-Stockmaß), dabei ist er leicht und beweglich, hat weder Triefaugen noch lange Lefzen.

Der schwarzweiße Münsterländer ist eine uralte Rasse und seit vielen Jahrzehnten im Münsterlande, in Oldenburg, in Hannover, kurzum in Niedersachsen zu Hause.

Er jagt durchweg laut, und die meisten verbellen aus Naturanlage tot. Sie bringen aus Naturanlage und zeigen große Passion für das Wasser. Als Verlorensucher sind sie kaum zu schlagen. Ihre Ausdauer ist fabelhaft. Daß diese Hunde auch auf Schweiß ganz Vorzügliches leisten, ist mir von manchem alten Hochwildjäger bestätigt. Von allen Seiten wird geradezu seine fast unfehlbare Verlorensuche hervorgehoben, was von einer hervorragenden Nasenarbeit zeugt. Als Stöberhund steht er mit dem Heidewachtel auf einer Stufe und übertrifft darin fast alle großen Rassen. Der große Münsterländer ist kein Feldflitzer, zeigt aber eine sehr flotte Suche, steht fest vor und zieht gut nach. Besonders zu loben ist die Frühreife dieser Hunde, worin sie dem Heidewachtel gleichkommen. Heidejäger.

Künstliche Laichstätten.

(Nachdruck verboten.)

Alle unsere karpfenähnlichen Fische kleben ihre Laichkörner an Pflanzen fest. Sind solche nicht vorhanden, dann wird das Laichgeschäft null und nichtig. Sind in den Streichteichen untergetauchte Wasserpflanzen nicht vorhanden, so muß der Teichwirt eben für künstliche Laichgelegenheit Sorge tragen. Es werden Reiser im Laichteich büschelweise versenkt. Am besten eignen sich hierzu Zweige vom Wacholder, aber auch andere Nadelhölzer können hierzu herangezogen werden. Fehlen derartige Holzarten, so können auch Birkenreiser oder Zweige der Pappel genommen werden, niemals aber solche von der Eiche. Von allen Holzarten ist die Erle fischereifördernd. Legt man Reiser in den Laichteich, so kann nach erfolgter Laichablage ein Teil derselben an welchen die hellen Eier sitzen herausgenommen werden und zum Besetzen von Gewässern dienen. Jedenfalls nehmen Karpfen und Goldorfe derartige künstliche Laichstätten gern an.

In den Seen kommt oft der edle Zander deshalb nicht so recht vorwärts, weil es ihm hier an geeigneten Laichplätzen fehlt. Reine Sandstellen sind vonnöten, soll sich sein Laichgeschäft erfolgreich gestalten. Sodann nimmt der Zander beim Laichen gern versenkte Baumstubben mit all ihrem Wurzelwerk an. Wo dem edlen Stachelflosser derartige künstliche Laichstätten hergerichtet werden, da wird er auch prächtig gedeihen.

In Flüssen und Seen, deren Bestand an Wasserpflanzen arm ist, werden ebenfalls künstliche Laichstätten geschaffen, indem junge Tannenbäume an geeigneten Lattengerüsten angebracht werden, und zwar mit den Spitzen nach unten. Dse.

Weinbergschutz im Mai.

(Nachdruck verboten.)

Alle Kulturgewächse haben unter Schädlingen zu leiden. Auch die edle Weinrebe macht keinerlei Ausnahme. Sobald sich die ersten Blätter zeigen, kommt der 2,5 cm lange, grünliche Springwurm aus seinem Winterversteck hervor und zerfrißt Blütenknospen und Triebspitzen. Man zerdrücke ihn in den zusammengesponnenen Blättern. Die Räupchen zweier Traubenwicklerarten, die in den Blüten leben, stellen den gefürchteten Heuwurm dar. Alles Aufstellen von Lampen, Klebfächern, Gläsern und Töpfchen, wie es früher Mode war, hilft nicht viel. Am besten ist ein Spritzen mit Uraniagrünbrühe, der man Kupferkalkbrühe zusetzt, etwa 10 Tage nach dem stärksten Mottenflug. Das erstemal genügen 150 g Grün auf 100 Liter 1prozentiger Kupferkalkbrühe, später nimmt man 200 g und macht die Brühe 2prozentig. Gegen beide Würmer gibt es auch ein beliebtes Stäubemittel, das mit dem Rückenschwefler verteilt wird.

Wo die Weibchen des Rebstechers (oder Zigarrenwicklers) vorkommen, da verbrenne man bald die gewickelten Blätter und klopfe die Käfer ab, auch die Fallkäfer, die Triebe und Blätter schriftartig zerfressen. Den Liebstöckel-Lappenrüßler, der ebenfalls junge Triebe verbeißt, fängt man unter Topfscherben.

Spätestens Ende Mai spritze man mit einer Kupferbrühe (vorbeugend) gegen den falschen Mehltau, besonders bei feuchtwarmer Witterung. Dadurch wird zugleich der Rote Brenner bekämpft. Wo der echte Mehltau erfahrungsgemäß auftritt, schwefele man das erstemal kurz vor der Blüte und wiederhole die Bestäubung alle 1—2 Wochen zwei- bis dreimal. Erfreulich ist die Feststellung, daß nicht jedes Jahr geschwefelt zu werden braucht, sondern nur, wenn der echte Mehltau sich auf den Trieben zu zeigen beginnt. ie.

Spargelzeit!

(Nachdruck verboten.)

Es ist bedauerlich, daß bei den Vorbereitungen zu Spargelgerichten noch immer so viele Fehler begangen werden. Das beeinträchtigt vielfach den Wohlgeschmack. Man suche den Spargel möglichst frisch zu erhalten. Verwendet man ihn nicht sofort, so legt man ihn an einen dunklen Ort und schlägt ihn, wie man ihn gekauft hat, mit der Erde, in ein Leinentuch ein, das vorher ein wenig angefeuchtet wird. Dieses Verfahren hält Spargel acht Tage lang frisch. Ganz falsch ist es hingegen, den Spargel zum Auffrischen in Wasser zu legen. Nur während des Waschens darf der Spargel mit Wasser in Berührung kommen. Das aber darf nur am Tage der Zubereitung geschehen.

Gleichfalls werden beim Spargelschälen recht oft Fehler begangen. Das Messer muß am Spargelkopf angesetzt und abwärts geführt werden. Das ist notwendig, denn manche Spargelstengel enthalten Kieselsäure. Die Bitterkeit würde sich aber, beim Schälen in entgegengesetzter Richtung, dem Messer mitteilen und somit den ganzen Spargel bitter machen. Auch gebe man beim Schälen acht, ob sich am Spargel kleine rostbraune Fleckchen zeigen. Das ist ein Beweis, daß der Spargel bitter ist. Man muß dann also nach dem Schälen des Stengels das Messer abwischen, um den nächsten Stengel nicht auch bitter zu machen. Ist das Schälen beendet, so wird der Spargel gewaschen. Man verwende dazu nur kaltes, frisches Wasser. Darauf wird der Spargel sofort herausgenommen und in den Topf gelegt. Die Spargelschalen werfe man nicht fort, sie werden gut gewaschen, getrocknet und im Winter zur Suppe verarbeitet. Das Spargelwasser, in dem der Spargel selbst gekocht wird, darf niemals fortgegossen werden. Es enthält den feinen Spargelgeschmack und daraus wird eine wohlschmeckende Suppe bereitet. Durch eine Einbrenne wird sie gedickt. Tr.

alter alle Dinge nur vom Betasten her kannte, stand plötzlich dem Leben hilflos gegenüber. Man zeigte ihm ein Stück Seife, das war eine Sache, deren Name ihm unbekannt war und deren Zweck ihm unerklärlich schien. Erst als er den Gegenstand in die Hand nahm, ging ein Leuchten über seine Züge: Natürlich, das ist doch Seife; und nicht nur das, er erkannte sofort die Fabrikmarke des Erzeugnisses. Eine Schere war für ihn ein furchteinflößendes gräßliches Ding, erst das Geklapper machte ihn der Angelegenheit vertraut, und als ere das Instrument zwischen die Finger bekam, da wußte er natürlich, gleich, worum es sich handelte. Ganz rätselhaft wurde ihm zu Mute, als man ihm ein Bild zeigte. Es war vergebliche Liebesmüh', ihm erklären zu wollen, was das eigentlich sei und wozu es diene. Naturgemäß schmerzen den Frischgeheilten die Augen noch in beträchtlichem Maße, Licht empfand er anfangs als eine Art flüssigen Feuers, das ihm in die Augenhöhlen gespritzt wurde. Nun bessert sich sein Zustand tagtäglich, und es ist sicher, daß bei fortschreitender Besserung sich noch mancherlei interessante Konstatierungen über die Welt, in der die Blinden leben, machen lassen werden.

*

Dieser Bericht wurde einem medizinischen Sachverständigen vorgelegt, der dazu folgendes bemerkt:

Diese Erscheinungen sind nicht neu und bildeten oft den Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung. Es liegt eine Abhandlung von Uthoff (dem späteren Breslauer Ophtalmologen) vom Jahre 1892 vor, über das Sehenlernen eines siebenjährigen blindgeborenen und mit Erfolg operierten Knaben, veröffentlicht in einer Festschrift zu Helmholtz' 70. Geburtstag. Physiologische und psychologische Beobachtungen sind sorgfältig und ausführlich gebucht über das Erkennen von Objekten, Personen und Tieren, es wird gezeigt, daß auch jetzt nicht das Gesicht allein, sondern die Zuhilfenahme des bisher gebrauchten Tastsinnes und anderer Sinnesorgane das Erkennen der Gegenstände ermöglicht. Der so sehend Gewordene muß gleichsam den Lehrgang des zweijährigen Kindes durchmachen, um sein neu in Funktion tretendes Sinnesorgan entsprechend zu verwerten. Auch bei Uthoff liegen Protokollauszüge über das Sehen des eigenen Bildes im Spiegel, bildlicher und figürlicher Darstellungen der Gegenstände der Außenwelt, Erkennen der Farben, Zählen, Orientierung im Raum usw. vor. Je größer die Intelligenz, um so rascher tritt durch Uebung und Erfahrung beim Sehendgewordenen das normale Verhältnis ein. Zu seiner Erklärung bedarf es keiner Wunder oder Mysterien.

— — —

Das Recht des Lebensalters

Von Amtsgerichtsrat Rausch.

Das Leben bietet dem Menschen bestimmte Rechte, fordert von ihm aber auch gewisse Pflichten. Sie regeln sich nach dem Lebensalter.

Mit seiner Geburt

wird der Mensch rechtsfähig, d. h. er kann Träger von Rechten und Pflichten sein.

Vor seinem 7. Lebensjahr

ist er aber geschäftsunfähig d. h. unfähig, abzuschließen. Für Schadenszufügung ist er nicht verantwortlich, weil das Gesetz annimmt, daß ihm die erforderliche Einsicht fehlt. Für ihn muß sein gesetzlicher Vertreter und zwar sein ehelicher Vater, falls dieser aber verstorben, unter Umständen seine eheliche Mutter, oder sein Vormund handeln.

Mit der Vollendung des 7. Lebensjahres

wird er bis zum 21. Lebensjahre (also der Großjährigkeit) beschränkt geschäftsfähig. In der Regel muß der gesetzliche Vertreter auch für ihn abschließen; andernfalls muß er das Rechtsgeschäft genehmigen. Erlangt das Kind aber nur Vorteile aus dem Rechtsgeschäft, so bedarf es z. B. für Schenkungen keiner Genehmigung. Das gilt auch, wenn der gesetzliche Vertreter ihm Mittel zu seiner freien Verfügung oder zu einem bestimmten Zweck überlassen hat, z. B. Taschengeld, Wechsel des Studenten, Untermiete für ein möbliertes Zimmer, oder wenn er ihm seinen Arbeitsverdienst zur freien Verfügung überläßt, oder wenn er ihn ermächtigt, in Arbeit oder Verdienst zu treten. Bis zum 18. Lebensjahr ist er für Schaden verantwortlich, wenn er die zur Erkenntnis der Verantwortlichkeit erforderliche Einsicht besessen hat. Unter denselben Voraussetzungen kann er

nach Vollendung des 14. Lebensjahres

strafrechtlich belangt werden (beschränkte Strafmündigkeit).

Mit der Vollendung des 16. Lebensjahres

wird er testierfähig d. h. er kann vor Gericht oder Notar ein Testament, nicht aber ein Privattestament errichten. Die Frau darf heiraten, allerdings nur mit Genehigung des ehelichen Vaters oder der ehelichen Mutter bezw. des Vormunds bezw. der unehelichen Mutter. Der Minderjährige wird eidesmündig. Die Unterhaltspflicht des unehelichen Vaters hört auf. Der Schutz unbescholtener Mädchen endet.

Mit dem 18. Lebensjahr

tritt Wahlberechtigung zur Betriebsratswahl, Verantwortlichkeit für Schadenersatz, Antragsrecht in Strafsachen, unbeschränkte Strafmündigkeit ein.

Die Vollendung des 20. Lebensjahres

bringt das politische Wahlrecht zum Reichstag usw.

Vom 21. Lebensjahr an

tritt die Volljährigkeit und die volle unbeschränkte Geschäftsfähigkeit für Mann und Frau ein. Das Strafantragsrecht und die Testierfähigkeit ist unbeschränkt. Der Mann ist ehemündig. Er ist zur Führung von Vormundschaften fähig. Das Wahlrecht zu den Ehrenämtern (Krankenkasse, Berufsgenossenschaft usw.) beginnt.

Mit dem Eintritt des 24. Lebensjahres

beginnt die Wählbarkeit als Betriebsratsmitglied und als Beisitzer des Schlichtungsausschusses.

Mit dem 25. Lebensjahr

wird die Wählbarkeit zum Reichstag erworben.

Nach Vollendung des 30. Lebensjahres

beginnt die Fähigkeit zur Bekleidung des Handelsrichteramts, des Geschworenenamts und des Schöffenamts.

Nach dem 35. Lebensjahr

kann man Reichspräsident werden.

Nach dem 50. Lebensjahr

kann man ein fremdes Kind an Kindesstatt annehmen.

Im Alter von 60 Jahren

kann man eine Vormundschaft ablehnen.

Mit der Vollendung des 65. Lebensjahres

erwirbt man das Recht auf Altersrente aus Invalidenversicherung und erreicht der Beamte die sog. Altersgrenze.

Die Rechtsfähigkeit des Menschen endet mit dem Tode oder mit dem Zeitpunkt, an dem er verschollen und für tot erklärt worden.

Wer lacht mit?

Kriminalfrage.

Zwei einander unbekannte Reisende teilten auf der Fahrt von Newyork nach London eine Schiffskabine. Der eine, ein mürrischer Mann, begegnete allen Versuchen seines Kabinengenossens, sich anzufreunden, mit abweisender Kälte. In den beiden ersten Tagen sprach er kein Wort. Dann aber brach er plötzlich das Schweigen.

„Zigarre gefällig?" fragte er.

„Nein," erwiderte der andere, „ich rauche nicht!"

„Ist das Tatsache? Ich habe hier ein Fünzigerkistchen von prima Qualität. Rauchen Sie wirklich nicht?"

„Es ist, wie ich schon sagte. Ich bin leidenschaftlicher Nichtraucher!"

„Hm!" sagte der Murrkopf nachdenklich, „dann kann nur der Steward in Frage kommen. Man hat mir nämlich aus dem Kistchen fünf Zigarren gemopst."

*

„Hat sich Ihre Lage gebessert?"

„O doch; ich bin im Begriffe, zu heiraten."

„Glauben Sie denn, daß Sie von der Liebe leben können?"

„Das zwar nicht, aber vom Vater meiner Liebsten!"



Die verborgene Hand

Kriminalroman von E. von der Have.

32 (Nachdruck verboten).

„Doch, das weiß ich. Die Kolliers sind eingelöst. Aber ich weiß noch immer nicht mehr in Betreff der Frage, welche der Herr früher an mich stellte."

„Sie meinen, wer Ihnen das zweite Kollier brachte?"

„Ja, — der Herr Volkheim behauptete, er habe es nicht geschickt."

„So ist es, und mir liegt alles daran, festzustellen, ob sich das in Wirklichkeit so verhält. Sie haben den geheimnisvollen Unbekannten seit jenem Morgen nicht wiedergesehen?"

„Nein."

„Sie erinnern sich auch nicht, ihn je zuvor gesehen zu haben?"

Wieder verneinte der Händler.

„Was glauben Sie eigentlich: daß der junge Herr Volkheim das zweite Kollier schickte oder nicht?"

„Der andere zuckte die Achseln und wandte sich halb ab.

„Ja, was glaube ich! Da ist von den zwei Seiten, welche jede Sache hat, schwer die richtige zu treffen."

Der Beamte nickte sehr schnell mehrmals hintereinander. „Ich will Ihnen etwas sagen, Kranz, es kann Ihnen jedenfalls nur daran liegen, diese Sache aufzuklären, in Ihrem eigensten Interesse. Der junge Volkheim bestreitet, das zweite Kollier versetzt zu haben. Bei dem außerordentlichen Ereignis in jenem Hause, welches noch völlig dunkel ist, so einfach die Gesellschaft dasselbe auch als einen unglücklichen Zufall oder eine absichtlich vollführte Tat, — nennen wir es deutlich: Selbstmord, — nimmt, — bei diesem außerordentlichen Ereignis also kann ein Diebstahl recht wohl geschehen sein. Durch Ihre Hand ist nun das Kollier gegangen, ohne daß sich nachweisen läßt, wie es in Ihre Hände gelangte. Das muß Ihnen höchst fatal sein. Wenn Sie also irgend den geringsten Anhalt gewinnen, auf welchem Wege der kostbare Schmuck aus dem Volkheimschen Hause und an Sie gelangt sein kann, so zögern Sie keine Sekunde, mich davon zu unterrichten. Wollen Sie mir das versprechen? Es ist Ihr persönliches Interesse, welches mich die Frage an Sie stellen läßt."

„Ich werde daran denken," sagte er. „Der Herr Kriminal können darauf rechnen, daß ich es nicht versäumen werde, sofort Anzeige zu erstatten, sobald ich etwas weiß."

Falb griff in seine obere Rocktasche.

„Hier ist meine Karte," sagte er, dem anderen eine Karte reichend. „Persönlich treffen Sie mich schwer daheim. Am besten ist es, Sie schreiben mir einige Zeilen."

Durch die Scheibe der Haustür sah der Händler dem sich Entfernenden nach, bis derselbe um die Krümmung der engen Straße seinen Blicken entschwunden war.

Das Knarren der sich öffnenden Stubentür hinter ihm ließ ihn sich umzuwenden.

„Nein," entgegnete der Mann, „noch nicht, aber diese vertrackten Kolliers, ich wollte, ich hätte sie nie gesehen und meine Hände daran verbrannt."

„Kam der Polizist deshalb?" fragte die Frau.

„Ja," lautete die unwirsche Antwort. „Hörtest du denn nichts?"

„Nur wenig," gab die Frau zurück. „Um was handelt es sich dabei?"

„Um den Menschen, der das zweite Kollier brachte und dem du öffnetest. Der Teufel mag wissen, wer er war!"

Die Frau war die Treppe herabgekommen. Nachdenklich sah sie vor sich hin.

„Ich öffnete ihm nur," sagte sie, „aber sehe ich ihn wieder, ich würde ihn sogleich erkennen —"

„Wie wolltest du das? Er war ja völlig vermummt!"

„Ich würde ihn dennoch erkennen," sagte die Frau. „Als er eintreten wollte — — alle guten Geister," unterbrach sie sich selbst, an die Haustür stürzend, das Fenster in derselben aufreißend, und den Kopf hinausstreckend, „wenn man den Teufel an die Wand malt, — da geht er, — da geht er!"

— — —

Durch die hohen Fenster fiel der letzte Tagesschein in das weite Gemach, welches das Allerheiligste der Firma Volkheim bildete.

Vor seinem Pulte saß der Prokurist des Hauses, Herr Wörner. Er hatte die Arme verkreuzt; offenbar sann er ernsten Problemen nach. Seine Brauen furchten sich deshalb leicht, als ein junger Mann ihm einen Herrn meldete, der ihn zu sprechen wünschte. Kurzgebot er, denselben hereinzulassen.

„Sie wünschen, mein Herr?"

Der Prokurist hatte sich artig erhoben; so trat er dem ihm gemeldeten Besucher entgegen, der, den Hut in der Hand, die Schwelle überschritten hatte. Dieser verneigte sich.

„Herr Wörner, Sie erinnern sich meiner," hob er an. „Darf ich einige Minuten Ihre kostbare Zeit in Anspruch nehmen? Ich komme in der Angelegenheit, welche die Familie betrifft, deren Interessen Sie vertreten."

Herr Wörner maß den Sprecher scharf.

„Bitte, nehmen Sie Platz," sagte er, selbst auf seinen Sessel sich niederlassend. „Ich gestehe, daß Ihre Worte mich einigermaßen befremden. Soviel ich mich erinnere, ist es Herrn Volkheims Wille, die Ereignisse abgeschlossen zu sehen."

Der Beamte ertrug fest den Blick des Sprechers.

„Ja, wenn ich dennoch es wagte, Sie zu belästigen, so geschah es einzig im Interesse des Hauses, dessen Ehre Ihnen am höchsten steht. Ich habe mein Ihnen gegebenes Wort gehalten. Der junge Herr Volkheim ist fort, zwar nicht nach China, aber doch nach der neuen Welt." Der Prokurist machte eine lebhafte Bewegung mit der Hand. „Befürchten Sie nichts," fuhr der Sprecher fort, „ich kenne den jungen Mann jetzt; der kommt nicht ungerufen zurück. Davon hält ihn schon sein Stolz zurück. Er ist in Newyork der Heimat eben so fern wie in Hongkong oder Schanghai. Mein heutiges Kommen betrifft übrigens einen anderen Gegenstand. Ja, Herr Volkheim hat die Untersuchung gewissermaßen niedergeschlagen, aber das läßt unseren Eifer nicht erlahmen. Herr Wörner, im Vertrauen, — es ist etwas geschehen! Das ist meine feste Ueberzeugung. Der junge Herr Volkheim war ein Spielball in fremder Hand. Es wäre fast sein Verderben geworden. Ich komme zu Ihnen jetzt, weil Herr Volkheim mich abgewiesen hat. Ich möchte von Ihnen Aufschluß haben über einige Punkte, welche mich interessieren. Sind Sie bereit, mir einige Fragen zu beantworten?"

Der Prokurist machte eine zustimmende Bewegung mit der Hand. „Wenn ich dazu imstande bin, gewiß. Stellen Sie Ihre Fragen!"

Falb zögerte minutenlang, ehe er anhob: „Ich mache von Ihrer Erlaubnis Gebrauch, mein Herr. Zuerst also: dürfte ich das Akzept einsehen, durch welches der junge Volkheim in die Hände eines gewissen Herrn Robert Feilscher fiel?"

Herr Wörner überlegte.

„Ich sehe keinen Grund, weshalb ich Ihnen das Verlangen abschlagen sollte, da Sie doch einmal um die Sache wissen." Er erhob sich, trat an einen Kassenschrank, der geöffnet stand, und entnahm einem Fach einen Stoß Papiere, aus dem er mit sicherer Hand das gewünschte Blatt hervorzog.

Er reichte es schweigend dem Beamten, der es ebenso entgegennahm und mit rascher Hand sich einige Bemerkungen in sein Notizbuch schrieb.

„Ich danke Ihnen," sagte er, dem Prokuristen das Papier zurückgebend. „Herr Wörner, es ist Ihnen übrigens bekannt, daß durch die Polizei die vermißten Kolliers entdeckt wurden und daß Herr Volkheim durch uns erfuhr, wohin sie gekommen waren. An dieser Stelle sind sie jetzt eingelöst worden. Geschah das durch Sie?"

Der Prokurist nickte.

„Den vollen Preis, der durch Schuldschein festgestellt war, — zwanzigtausend Mark zusammen."

„Ein Schuldschein existiert meines Wissens nur betreffs des zuerst versetzten Kolliers.

„Für das zweite reicht zweifellos das von dem jungen Herrn Volkheim selbst geschriebene Billett aus, welches sich auf den ersten Schuldschein bezog und unter gleichen Bedingungen ein zweites Kollier versetzt wünschte."

„Sie glauben also ebenfalls, daß der junge Volkheim auch das zweite Kollier versetzte?"

„Wer sollte es sonst getan haben?"

Eine minutenlange Pause folgte; der Kriminalbeamte hatte sich langsam aufgerichtet. Er stand jetzt vor dem Prokuristen, dessen Augen unwillkürlich wie gebannt auf ihm ruhten, indes jener mit scharfer Betonung jedes Wort sprach:

„Wer? Der Mörder seiner Mutter!"

Wie von einer Tarantel gestochen, fuhr der im allgemeinen so gleichmütige und stoisch seine Fassung behauptende Prokurist von seinem Sessel auf.

„Der Mörder — seiner Mutter! So glauben Sie —"

„Daß ein Verbrechen verübt worden ist, — ja, das glaube ich, so wahr ich und Sie hier stehen! ... Herr Wörner, Sie sind ein Ehrenmann, und Sie werden geheim halten, was ich Ihnen sagte. Vertrauen Sie mir, Herr Wörner. Sie dürfen es ... Und noch eine letzte Frage: ist Ihnen nichts aufgefallen an Personen in dem Hause Volkheim in den Tagen der Katastrophe?"

Der Prokurist senkte leicht den Kopf, wie sinnend. „Ich wüßte eigentlich nicht," sagte er, „doch halt! — Als ich die Wechselaffäre meinem Chef mitgeteilt hatte und darauf das Vorzimmer kreuzte, sah ich daselbst den jungen Herrn Volkheim und die Hausdame beieinander stehen. Sie entfernte sich, als der erstere mich um eine Unterhaltung bat."

„Darf ich wissen, was er Ihnen sagte?"

„Daß er der Hausdame nicht traue, — daß er sie für unwahr halte!"

Der Beamte nickte mehrmals hintereinander, — Antwort genug.

„Weiter fiel Ihnen nichts auf, Herr Wörner?"

Dieser schüttelte den Kopf.

„Nein," sagte er, „ich weiß überhaupt nicht, wie Sie den Anknüpfungsfaden zu irgend welchem Verdacht gefunden haben können."

Roderich Falb zuckte die Achseln. „Es tut mir leid, Herr Wörner, Ihnen darüber keinen Aufschluß geben zu können, allein unser Prinzip ist, daß ein wirkliches Geheimnis nur in einer Seele wahrhaft aufgehoben ist. Sie dürfen mir das also nicht verübeln, so unbedingt ich Ihnen auch vertrauen möchte. Darf ich das hoffen?"

Der Prokurist streckte dem Sprecher die Hand entgegen.

„Gewiß," sagte er mit mehr Wärme als im allgemeinen im geschäftlichen Verkehr, „gewiß — ich schätze Sie nach Verdienst."

Der Beamte verneigte sich.

„Ich danke Ihnen, Herr Wörner," sprach er. „Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen."

— — — — — — — — —

Es war nach Mitternacht, als Roderich Falb seine Wohnung betrat. Die zahllosen Fälle, die ihn wechselnd, bald dieser, bald jener, unablässig beschäftigten, ließen ihn doch endlich wieder einmal an eine Nachtruhe denken. Total zerschlagen betrat er seine Wohnung, — zwei äußerst gemütlich eingerichtete Räume in der lebhaftesten Gegend der Stadt, wo keiner auf den anderen achtet.

Es war bereits alles zur Ruhe im Hause. Er wollte es sich eben behaglich machen, als sein Blick auf ein Billett fiel, das auf dem Tische lag.

Von einer unerklärlichen Ahnung erfaßt, griff er danach und riß das schlichte Couvert auf. Ein gewöhnlicher Briefbogen fiel ihm in die Hand. Er entfaltete denselben, und mit stierem Blick las er die Worte, die ihm in ungelenken Lettern von dem Papier entgegengrinsten:

„Den Mann mit dem zweiten Kollier gesehen und erkannt. Vielleicht eine Spur! Kommen Sie unverzüglich zu Markus Kranz."

20.

So hell und warm schien die Sonne vom Himmel und in das trauliche Zimmer herein, garnicht, als wenn es ein Tag im Dezember, sondern als wenn es März gewesen wäre. Ueber eine Stickerei gebeugt, welche ihre scharfblickende Beschützerin ihr übergeben hatte, saß Jertha hinter dem blumengeschmückten Fenster, Stich um Stich die Nadel durch den Stramin ziehend und dabei doch mit den Gedanken so fernab von der Arbeit. Sie dachte an das Drama in dem Vaterhause, das sie aus demselben vertrieben, das den Sohn des Hauses in die weite Welt geschleudert hatte.

Jertha wußte es selbst nicht, weshalb, — aber immer mächtiger drängte sich ihr die Gewißheit auf, daß der Tod ihrer Mutter ein unfreiwilliger gewesen war. Sie hatte nicht den geringsten Anhalt für ihren furchtbaren Verdacht, aber derselbe wollte sich nicht bannen lassen, mit allem Mitteln, mit denen sie ihn bekämpfte, nicht.

Wenn aber, — welche waren dann die Motive und wer war der Täter?

Auf einmal fuhr sie zusammen: der Ton einer Stimme schlug an ihr Ohr, einer Stimme, deren Worte nicht ihr galten, aber welche sie dennoch gleichsam elektrisierten.

„Lieber Alex, wie glücklich, daß ich dich treffe! Nun, mein Junge, wie geht es dir denn? Ei, du siehst ja vortrefflich aus, wahrhaftig, ganz vortrefflich!"

(Fortsetzung folgt).

Eine neue Lösung des Fernseh-Problems

1.

Epochemachende Erfindung eines rheinischen Ingenieurs. — Fernsehen noch in diesem Jahre möglich. — Die Fernsehapparate-Baugesellschaft in Köln bereits gegründet.

Von Ingenieur Joachim Lais, Köln-Rhein.



Ing. G. Fries
der geniale Erfinder und Konstrukteur des wirklichen Universal-Fernsehens.

Die in Westdeutschland auf dem Gebiete der Radiotelefonie bestens bekannte Großfirma Arntz u. Eichhoff gab am Dienstag, den 6. Mai 1930, im Vortragssaal der Lesegesellschaft-Köln der Presse und einer großen Anzahl geladener Gäste Gelegenheit, sich über eine umwälzende Erfindung des Ing. G. Fries-Köln zu orientieren.

Herr Studienrat P. Brüls, der Leiter der westdeutschen Bezirksfunkhilfe und gleichzeitig 1. Vorsitzender der Interessengemeinschaft westdeutscher Funkvereine sprach zunächst über die verschiedenen Rundfunkstörungen, bzw. was man zu deren wirksamsten Bekämpfung tun kann. Erläutert wurde der Vortrag durch Lichtbilder und Vorführung des „Zenalit-Störschutzes" der Firma Arntz u. Eichhoff. Die Wirksamkeit dieses Störschutzes als Störbeseitigungsmittel wurde in überzeugender Weise an einem vorgeführten Elektromotor sowie an einem Hochfrequenz-Heilgerät gezeigt.

Zum Problem des Fernsehens führte derselbe Redner aus, daß die wissenschaftlich technischen Grundlagen für ein Fernsehen von hinreichend guter Qualität gegeben sind. Er beschrieb die heutigen Methoden der Fernseh-Sendungen und des Fernseh-Empfangs und verbreitete sich sodann ausführlich über die Gründe, die trotz dieser gegebenen Grundlagen immer wieder die Einführung des Fernsehens verzögern und hinausschieben.

Bevor wir auf die Fries'sche Erfindung näher eingehen, sei im Nachstehenden einiges über den heutigen Stand des Fernsehens gesagt:

Der heutige Stand der Fernseh-Technik.

Ohne die Erfindung des Berliner Paul Nipkow aus dem Jahre 1884 wäre das Fernsehen niemals so rasch zu praktischer Bedeutung gekommen, wie es heute der Fall ist. Nipkow hat 1884 in seinem D.R.P. 30105 bereits die Fernsehanlage entworfen, wie solche, abgesehen von einigen Aenderungen, auch heute noch benutzt wird. Daß man die Großtat Nipkows nicht schon früher zu praktischer Brauchbarkeit entwickelte, hat seinen Grund in erster Linie in dem Fehlen geeigneter Verstärkereinrichtungen. Der Verstärker hat überhaupt erst das Fernsehen ermöglicht, nicht zu vergessen, die Photozelle, die gleichfalls erst geschaffen werden mußte, um dem Fernsehen zu der notwendigen Reife zu verhelfen. Wie auch anderwärts so oft im Leben, sind es nicht nur die Erfinder gewesen, die dem Fernsehen zur Einführung verholfen haben, sondern es waren in erster Linie andere, die es verstanden, mit Scharfblick das, was auf dem Papier stand, in die Wirklichkeit umzusetzen, bezw. durch bedeutende Verbesserungen erst den Fernseh-Apparatetyp zu schaffen, oder noch besser den Universal-Fernsehempfänger, welcher bei volkstümlichen Preisen das Vollkommenste nach dem heutigen Stand der Fernsehtechnik bietet. Dies ist unserm rheinischen Erfinder Ing. Fries gelungen.

Der Ungar von Mihaly hat seinerzeit die Nipkowsche Erfindung aus der Versenkung hervorgeholt, ein anderer Deutscher, namens Weiller, hat gleichfalls zur Förderung des Fernsehens durch die Konstruktion seines Spiegelrades beigetragen, das auf einfache Weise Fernsehprojektion ermöglicht. Diese anfänglichen Erfolge von v. Mihaly bestimmten auch andere Erfinder, sich mit dem Fernsehen zu befassen. So entstand in Deutschland das System Telefunken-Karolus, das sich im Gegensatz zu von Mihalys Spiral-Lochscheiben-System des Weillerschen Spiegelrades bediente. Gleichzeitig wurde von dem englischen Erfinder von Baird an der Förderung des Fernsehens gearbeitet. Das Baird'sche System verwendet ebenfalls die Spirallochscheibe und ist inzwischen zu einer gewissen Reife gelangt. Zur Ausnutzung von v. Mihalys und Bairds-Systemen wurden in Deutschland eigene Gesellschaften gegründet.

Zur Zeit beschäftigen sich in Deutschland vier Firmen mit dem Fernsehen.

1. die **Telefunken-Gesellschaft,** welche ein System verwertet, das von Karolus gemeinsam mit den Telefunken-Ingenieuren entwickelt wurde,
2. die **Telehor-Aktien-Gesellschaft,** die nach den Grundzügen des von Mihalyschen Systems arbeitet,
3. die **Deutsche Fernseh-Gesellschaft,** welche ein System des englischen Erfinders von Baird ausprobiert und
4. die neu gegründete **Arnei-Apparatebau-Ges.** mit dem Sitz in Köln, welche das System des Ing. G. Fries-Köln, verwertet und auch in allernächster Zeit mit ihrem „Arnei"-Universal-Fernseh-Empfänger auf den Markt kommt.

Fortsetzung folgt.

Kurzgeschichten

Naturschutz.

Alle Jahre, wenn im Frühling die Natur sich regt, Wald und Wiese, Sumpf und See zu neuem Leben erwachen, verläßt auch der grüne Gras- oder Wasserfrosch sein feuchtes Bett am Grunde der Tümpel und Teiche und fährt zur Oberfläche des Wassers empor. Der Ahnungslose! Er kennt die Qualen nicht, die seiner harren. Noch ehe die Frösche ihre Tümpel verlassen, zu einer Zeit, da sie am fettesten sind, beginnt auf sie in vielen Gegenden die Jagd. Die Nachfrage nach dieser Schlemmerdelikatesse (!) scheint aber so groß zu sein, daß der Frühling gar nicht mehr abgewartet werden kann und mancher Froschjäger auch im Herbst auf diese niederträchtige Jagd geht. Die Tierschutzvereine suchen jedem, der Froschschenkel genießt, klar zu machen, auf welch elende Weise vielleicht auch die Opfer seines flüchtigen Gaumenkitzels gestorben sind und daß er mit seiner Leckergier nur die niederträchtige Schinderei verewigen hilft. Sechs bis sieben Stunden winden sich die Tiere in ihren entsetzlichsten Schmerzen oder kriechen verschmachtend im heißem Sonnenbrand herum. Die Mäuler klappen auf und zu, doch kein Laut entflieht ihnen. Es ist für den Beschauer ein scheußliches Bild, ein Anblick zum Erbarmen. Aber wohl noch keiner von ihnen hat sich das Maß der Leiden vergegenwärtigt, das laut- und tränenlos alle Tiere erdulden müssen, von denen die Leckerbissen (!) herstammen. Wen diese gemeine Tierquälerei nicht rührt, dem möchten wir alle die Schnacken und Insekten schicken, die unsere Helfershelfer in der Mückenbekämpfung samt ihrer Brut vernichtet hätten. Es gibt eine ganze Anzahl von Kurorten, besonders auch am Bodensee, welche Tausende ausgeben würden, wenn sie damit die Schnacken und Bremsen aus der Welt schaffen könnten. Diesen Leuten müssen wir immer wieder sagen: Schützet die Vögel, schonet alle diejenigen Tierarten, die Insektennahrung nehmen und so die besten und billigsten, weil natürliche Bekämpfungsmittel gegen schädigende und die Menschen peinigende Insekten sind.

Wenn ein Blindgeborener sehend wird.

In Jägerndorf in der Tschechoslowakei lebt ein Musiker, der seit seiner Geburt blind war und den niemand darauf aufmerksam gemacht hatte, daß seine Blindheit heilbar sei. Der Arme, der auf beiden Augen an Grauem Star litt, wurde operiert und die schwierige Operation gelang. Interessant war nun, wie sich das Gefühlsleben des nun sehend gewordenen abspielte. Er der seit mehr als einem Menschen-